

u^b

IASH
INSTITUTE OF ADVANCED STUDY

IN THE HUMANITIES AND THE SOCIAL SCIENCES

b

UNIVERSITÄT
BERN

GS@IASH - Die Graduate School der Philosophisch-historischen Fakultät





IASH

THE INSTITUTE OF ADVANCED STUDY
IN THE HUMANITIES AND THE SOCIAL SCIENCES

Inter- und transdisziplinäre Forschung am Falkenplatz

GRADUATE SCHOOL

AT THE INSTITUTE OF ADVANCED STUDY
IN THE HUMANITIES AND THE SOCIAL SCIENCES

Mit Konzepten unterwegs – für ein bewegtes Denken

Inhaltsverzeichnis

IASH und GS@IASH	2
IASH – Forschung am Falkenplatz 16, Bern	5
Heinzpeter Znoj: GS@IASH – Eine Graduiertenschule für Individualisten	7
Virginia Richter: Elfenbeintürme und Plattformen. Plädoyer für eine kommunikative Doktoratsausbildung	9
Wer wir sind	14
Programmkommission	15
Dozierende	16
Internationale Gäste HS 2009 - FS 2012 (öffentliche Vorlesungen)	18
Vernetzung von Forschung und Lehre	20
Profil der GS@IASH	21
Die Arbeit an und mit Konzepten	23
Ziele und Nutzen der GS@IASH	24
Studienplan der GS@IASH	26
Programm und Kreditierung	28
Manuela Rossini: Die Doktorierenden der GS@IASH: Donne ed uomini mobili ...	30
Doktorierende seit HS 2009	32
Promovierte der GS@IASH	35
Dissertationsprojekte	36
Winter School 2012-2015: TransFormations I-IV	75
Winter School 2012: TransFormations I	76
Blog Winter School	77
IASH Website	78
Lageplan	79

Wahrscheinlich darf man ganz allgemein sagen, dass sich in der Geschichte des menschlichen Denkens oft die fruchtbarsten Entwicklungen dort ergeben haben, wo zwei verschiedene Arten des Denkens ihre Wurzeln in verschiedenen Gebieten der menschlichen Kultur haben mögen, oder in verschiedenen Zeiten, in verschiedenen religiösen Traditionen. Wenn sie sich nur wirklich treffen, das heisst, wenn sie wenigstens so weit zueinander in Beziehung treten, dass eine echte Wechselwirkung stattfindet, dann kann man darauf hoffen, dass neue und interessante Entwicklungen folgen.

– Werner Heisenberg



IASH – Forschung am Falkenplatz 16, Bern

Das Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences (IASH) ist ein Forschungsinstitut der Philosophisch-historischen Fakultät mit den Hauptzielen:

- Ausbildung, Unterstützung und Vernetzung der Doktorierenden
- Integration geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Perspektiven

Langfristig wird eine stärkere internationale Ausrichtung der Forschung des wissenschaftlichen Nachwuchses (Doktorats- und Postdoc-Stufe) sowie die Vertiefung der internationalen Perspektiven in den Promotions- und Forschungsvorhaben an der Fakultät angestrebt.

Zur Erreichung dieser Ziele wurde im Sommer 2009 am IASH eine interdisziplinäre Graduate School (GS@IASH) eingerichtet.

Doctoral programs must ask how they can encourage risk taking and intellectual adventurousness while fostering the importance of precision and rigor. For rigor must not be permitted to dominate the personality of a future investigator so that the speculative and conjectural courage needed to do good science is destroyed. Programs must model, practice, and reward risk taking.

– Yehuda Elkana

GS@IASH – Eine Graduiertenschule für Individualisten

Obwohl in der Schweiz Bologna 3 – die Reform des Doktoratsstudiums nach gemeinsamen europäischen Standards – nicht formell umgesetzt wird, haben die hiesigen Universitäten wichtige Anliegen davon aufgenommen und die Neustrukturierung der Doktoratsausbildung ist seit einigen Jahren in vollem Gang. Das Ziel ist es, den Weg zum Doktorat von einem oft kaum erkennbaren, dornigen und sumpfigen Dschungelpfad zu einem zügig begehbarer, befestigter Weg mit Wegweisern und Meilensteinen zu machen. Überall sind eifrige akademische Wegmeister daran, den Wald des Wissens zu vermessen und die grössten Hindernisse aus dem Weg zu räumen.

Dabei kommen ganz unterschiedliche Philosophien zum Tragen. Die thematischen Graduiertenschulen organisieren Expeditionen, auf denen Angehörige unterschiedlicher Disziplinen den Wald auf neu angelegten Wegen gemeinsam durchqueren. Die Disziplinären bauen ein Wegnetz in einem abgegrenzten Waldstück, auf dem sich die Angehörigen rasch und sicher fortbewegen können.

Die GS@IASH hat eine eigene Philosophie. Sie richtet sich an Jäger und Sammlerinnen, die den Wald auf kleinen Pfaden und Wildwechseln in allen Richtungen durchqueren. Sie vermittelt ihnen mit der vertieften Auseinandersetzung mit Kernkonzepten der Sozial- und Geisteswissenschaften Orientierungsmittel, die sie in den Weiten des Dschungels des Wissens nutzbringend anwenden können. Wie eine Gruppe von Dschungelnomaden verlagern die Graduierten ihr Camp mehrmals pro Semester, jagen und sammeln einzeln oder in Gruppen und treffen sich regelmässig zum Austausch.

Die Produktion geistes- und sozialwissenschaftlichen Wissens beruht auf dem jahrelangen eigenständigen Studium, Forschen und Schreiben Einzelner. Diese gewinnen ihre Erkenntnisse zwar im Austausch mit Fachkollegen aber meist nicht in einem arbeitsteiligen Forschungsprozess in einer Forschungsgruppe. Das freie Doktorat hat im Selbstverständnis aller Disziplinen unserer Fakultät einen wichtigen Stellenwert.



Prof. Dr. Heinzpeter Znoj
Dekan Phil.-hist. Fakultät
Direktor der GS@IASH
(2009 - 2010)

Die Phil.-hist. Fakultät stand deshalb der Forderung der Universitätsleitung, dass auch bei uns strukturierte Doktoratsprogramme eingerichtet werden sollten, zunächst sehr skeptisch gegenüber. Es wurde befürchtet, dass sie die Vielfalt der Forschungsinteressen einschränken würden. Das freie Doktorat schien im Widerspruch zu strukturierten Doktoratsprogrammen zu stehen.

Doch die GS@IASCH löst diesen Widerspruch auf. Statt den gemeinsamen Nenner einer Gruppe von Doktorierenden in einem Thema oder einer Disziplin zu suchen, schlägt sie dafür Grundkonzepte der Sozial- und Geisteswissenschaften vor. Als Grundkonzepte identifiziert sie solche, die über mehrere oder alle Disziplinen hinweg im Zentrum methodologischer und theoretischer Überlegungen stehen. Über die gemeinsame Arbeit an diesen Grundkonzepten kommen die freien Doktorierenden miteinander ins Gespräch.

Der sofortige Erfolg, den die GS@IASCH bei den Graduierten der ersten drei Jahrgänge gehabt hat, zeigt, dass dieses Konzept für unsere Fakultät hervorragend geeignet ist.

Ich wünsche der GS@IASCH und den Doktorierenden viel intellektuelles Jagd- und Sammlerglück!

Elfenbeintürme und Plattformen. Plädoyer für eine kommunikative Doktoratsausbildung

Am 11. Mai 2010 hielt der bekannte Soziologe Wolf Lepenies im Rahmen einer vom IASH organisierten und einmalig von der SAGW unterstützten wissenschaftspolitischen Reihe einen Vortrag mit dem Titel »Die Idee der Universität heute – und warum Elfenbeintürme für sie nützlich sind«. Dieser Titel enthält ein Paradoxon: Elfenbeintürme sind per definitionem nicht ›nützlich‹. Ein Elfenbeinturm strebt in die Höhe, ist dem schnöden Alltag enthoben und besteht aus einem kostbaren, aber auch unpraktischen und zerbrechlichen Material. Darüber hinaus ist er als Metapher für die Universität negativ besetzt: Er steht für elitären Solipsismus, für die Weltabgewandtheit der Wissenschaft – der Elfenbeinturm ist dem Wolkenkuckucksheim näher verwandt als den Backstein- und Betonbauten der realen Stätten höherer Bildung. In dieser Entrücktheit und Exklusivität liegt eben der Reiz von Elfenbeintürmen – oder, weniger metaphorisch gesprochen, von Einrichtungen wie dem Wissenschaftskolleg zu Berlin, dessen Rektor Lepenies jahrelang war: Sie stellen Exklaven aus dem Universitätsalltag dar, der heutzutage von Verwaltungsaufgaben, Kreditpunktbewirtschaftung und Evaluationen überrollt wird. Studierende wie Dozierende gleichermaßen haben zuwenig Zeit für die wesentlichsten Aufgaben der Universität: dem Nachdenken, der Auseinandersetzung mit Texten, der lustvollen Debatte und, als Ergebnis dieser Prozesse, der innovativen Forschung. Wissenschaftskollegs oder ›Institutes of Advanced Study‹ sind demgegenüber Orte der zweckfreien Begegnung von herausragenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern oder, wie Lepenies ausführte, »Prägestätten produktiver Verunsicherung«, an denen neue Ideen heranreifen können. So bereichernd eine Auszeit vom Universitätsalltag für den einzelnen Forschenden zweifellos auch ist – ein Problem birgt dieses Modell: eben gerade die Trennung von Universität und Forschungsstätte, von Alltagspraxis und ›Exzellenz‹.

Wissenschaftskollegs sind ihrer Funktion nach ›Ausnahmezustände‹, Orte für die *happy few*, auch wenn sie im Zuge der deutschen Exzellenzinitiative derzeit geradezu



Prof. Dr. Virginia Richter
Direktorin der GS@IASH

inflationär aus dem Boden schießen und vielerorts die Rede vom Kollegstourismus mancher Ordinarien die Rede ist, zum Nachteil der Grundversorgung an ihren Heimatuniversitäten. Die Entkoppelung der Kollegs von der Universität, und besonders von der Lehre, ist ebenso programmatisch wie problematisch. Zur Idee der Wissenschaftskollegs gehört zweifellos die Vorstellung, dass die durch ein *fellowship* ausgezeichneten Forschenden anschliessend hoch motiviert und gut erholt an ihre Universitäten zurückkehren und ihre dabei gewonnenen Inspirationen an ihre gewohnte Umgebung weitergeben – ein *trickle-down*-Effekt der Forschungsförderung. Tatsächlich jedoch zeugt die institutionelle Trennung von Exklaven der inspirierten Forschung und bolognisierten Arbeitsstätten vom ›holt mich hier raus‹-Gestus vieler Wissenschaftler, für die die Forschung einerseits und Lehre, Prüfungsbetreuung und Verwaltung andererseits eben schon lange nicht mehr miteinander vereinbar sind. Gerade auch die Nachwuchsbetreuung leidet unter der gehäuften Abwesenheit der verantwortlichen Professorinnen und Professoren. Anstelle des preziösen Elfenbeinturms möchte ich hier eine andere architektonische Metapher ins Spiel bringen: die Plattform. Die Plattform ist robust, aus einfachen, groben Planken gezimmert, sie steht an öffentlichen Plätzen und dient der Kommunikation mit der Umwelt. Sie strebt nicht in die Höhe – sie ist eben ›platt‹ –, aber sie ist dafür nach allen Seiten offen und für alle Teilnehmer an wissenschaftlichen Aushandlungsprozessen zugänglich. Der Generalsekretär der SAGW, Markus Zürcher, forderte in seiner Entgegnung auf Lepenies eine »engagierte Wissenschaft«, die gegenüber der Gesellschaft ihren »Nutzen« nachweist. Auch wenn der »Nutzen« von geisteswissenschaftlicher Forschung nicht so konkret und direkt sein kann wie etwa ein neues Medikament oder zuverlässigere Aussagen zur Klimaentwicklung, so müssen doch die Geisteswissenschaften an Debatten in der Gesellschaft teilnehmen, gerade dann, wenn sie sich nicht zu bloss vermittelnden Hilfswissenschaften reduzieren lassen wollen. In diesem Sinne steht die Plattform für eine Konzeption von Wissenschaft, die ihren Sitz im Leben und in der Gesellschaft hat. Die Berner Graduate School GS@IASH der Philosophisch-historischen Fakultät versucht für den Bereich der strukturierten Doktorandenausbildung genau das zu sein: ein Ort, an dem das Nachdenken und Debattieren nicht aus dem eigentlichen Unibetrieb ausgelagert ist. Die Doktorierenden promovieren an ihren ›Heiminstituten‹, erhalten aber einen intellektuellen Resonanzraum durch ihre Einbindung in interdisziplinäre *peer groups*. Zu den Zielen, die sich die GS@IASH auf die Fahnen geschrieben hat, gehören neben wissenschaftlichen Analysekompetenzen auch die Förderung von Wissenschaft in einem gesellschaftsrelevanten Kontext und die Vernetzung von inner- und ausseruniversitären Forschenden und Institutionen.

Der Elfenbeinturm allein genügt nicht. Wir brauchen auch die schlichten Plattformen, von denen aus innovative Ideen in die Breite getragen und erprobt werden. Andererseits möchte ich hier nicht für einen rein pragmatischen Zugang zur Nachwuchsförderung plädieren. Die Promotion sollte mehr sein als nur der nächste Schritt in der Karriereplanung. Ich möchte, dass wir an unseren Universitäten den Raum und die Zeit finden, um etwas von dieser Magie und dem Glanz, von denen Lepenies in Bezug auf das Wissenschaftskolleg zu Berlin schwärzte, entstehen lassen zu können. Ich möchte, dass unser aller Existenz

von mehr bestimmt wird, als von ECTS und Diploma Supplement, QSE und Bologna. Ich möchte, dass die Berner Graduate School ein Ort ist, an dem Neugier und Leidenschaft und auch akademische Geselligkeit möglich sind.

Zugleich darf man aber die pragmatische Seite nicht einfach ignorieren. Gute Wissenschaft kostet immer Geld, auch wenn Geld allein nicht genügt. >Exzellenz< kann man nicht kaufen, und trotzdem gibt es sie nicht umsonst. Das Verhältnis von Geld und Geist ist allerdings sehr vertrackt. Reichtum bringt nicht unbedingt gute Ideen hervor. Der Literaturkritiker und Autor Burkhard Müller hat kürzlich sogar die These aufgestellt, dass sich die Geldmenge, die in die Wissenschaft gepumpt wird, und der Erkenntnisgewinn umgekehrt proportional verhalten:

Je mehr Geld da ist, und je mehr hochqualifiziertes Personal damit bezahlt wird, desto weniger kommt dabei heraus. Das Zeitalter, in denen große Entdeckungen auch in Garagen gelangen und ein Forscher, wenn ihm die Petrischalen ausgingen, Böden von Colaflaschen absägte, um darin jene Bakterienkulturen zu züchten, die ihm den Nobelpreis einbrachten – diese Zeiten sind vorüber. Wie wenig Gerät benötigten Watson und Crick noch in den Fünfzigern, um die Struktur des genetischen Codes zu knacken! Einstein brauchte noch weniger; ihm reichte, wie es seine Frau einmal ausdrückte, die Rückseite eines alten Briefumschlags. (Forschung & Lehre 9/10, 648)

Die Schlussfolgerung, dass Armut zu hochklassiger innovativer Forschung führt, ist aber auch nicht zwingend. Immerhin steckt in Müllers Befund eine positive Botschaft für die Geisteswissenschaften: Da in unsere Forschung sehr viel weniger Geld gepumpt wird als in die Naturwissenschaften, sollte unser kreatives Potential noch nicht erschöpft sein. Aber sich einfach nur darüber zu freuen, dass wir billig sind, genügt nicht.

Virginia Woolf schrieb in ihrem berühmten Essay *A Room of One's Own* (1929), Schriftsteller bräuchten ein festes Einkommen und ein >eigenes Zimmer<, um künstlerisch unabhängig zu sein. Es gibt genug Gegenbeispiele von Schriftstellern, die unter schrecklichen Bedingungen, nach einem langen Arbeitstag, heimlich, nachts, im Gefängnis, oder umgekehrt, wie Jane Austen (1775-1817), im ständigen Störungen ausgesetzten Salon der Familie, grossartige Literatur geschrieben haben. Dennoch ist die Forderung nach einem ruhigen Arbeitszimmer, nach genug Zeit, nach Freiheit von der Sorge, die nächste Miete nicht bezahlen zu können, nicht einfach nur banal. Für Wissenschaftler gilt dies genauso. Sie brauchen eine Finanzierung, um nicht ihre ganze Energie in den Broterwerb stecken zu müssen. Sie brauchen Zeit und »a room of one's own< für die eigene Forschung. Wissenschaftler müssen in Ruhe gelassen werden, um zu lesen, nachzudenken und zu schreiben. Dafür sind Elfenbeintürme, in Form von Wissenschaftskollegs, Forschungsurlauben und Stipendien, nützlich und wichtig, ja

unersetztlich. Wissenschaftler brauchen aber auch den Austausch. Sie müssen ihre Thesen auch in unfertigem Zustand zur Diskussion stellen, sie müssen Kritik aufnehmen, sie müssen ihre Methoden ständig verfeinern und ihre Ergebnisse verbessern. Sie brauchen also sowohl den Elfenbeinturm als auch die Plattform, den Rückzugsraum und die kollegiale und kompetitive Auseinandersetzung mit der *scientific community*. Und sie müssen all dies in ihren normalen Arbeitsalltag integrieren.

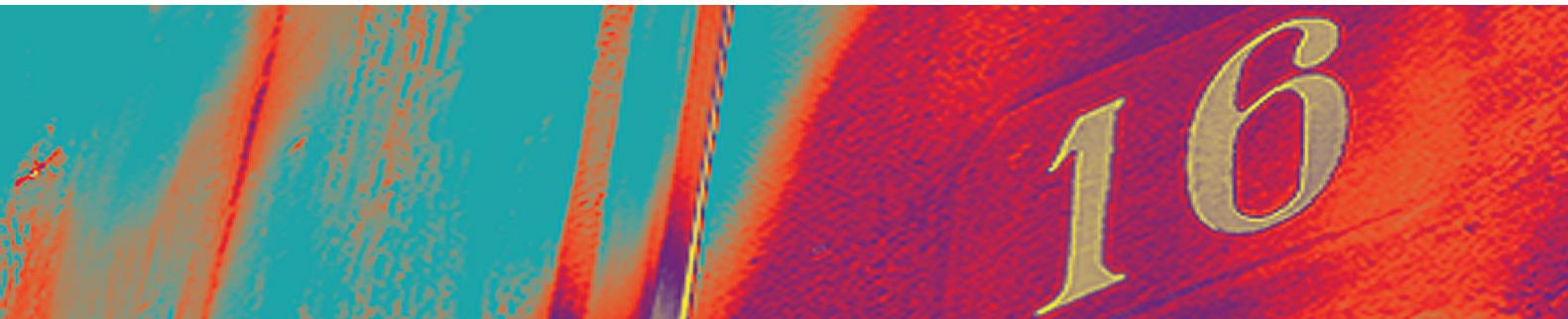
Für Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die noch keine feste Stelle haben, gilt in besonderem Masse noch ein Drittes: Sie bewegen sich im Rahmen einer Institution, deren Regeln sie vielleicht noch nicht vollständig durchschauen. Sie müssen Vorgaben erfüllen, die von Fach zu Fach und von Ort zu Ort unterschiedlich sind. Welches Thema, welcher methodische Zugang, welcher Grad an disziplinärer Verankerung oder interdisziplinärer Kompetenz sich in einigen Jahren als der Königsweg für eine akademische Karriere erweisen werden, ist nur schwer zu beantworten. Eine Promotion – und die weiteren Qualifikationsschritte bis zur Habilitation – erfolgreich abzuschliessen, ist also kein leichtes Unterfangen. Man muss lebenspraktische, karrierestrategische und eigentlich wissenschaftliche Fragen abwägen, und dabei möglichst über drei bis vier Jahre seine Begeisterung für das gewählte Thema bewahren.

Eine Institution wie die Graduate School kann nicht alle dieser Probleme lösen. Sie kann aber eines: Sie kann einen möglichst positiven sozialen Kontext schaffen, in dem sich eine ›beste Praxis‹ unter den mittleren bis schwierigen Bedingungen, die wir in den real existierenden Universitäten vorfinden, entwickeln kann. Die Berner GS@IASCH verfügt über keine Exzellenzmillionen. Ihr grösstes Problem ist der Mangel eines ausgebauten Stipendienprogramms; Förderungen für die Kollegiatinnen und Kollegen müssen mühsam in Einzelanträgen eingeworben werden. Dennoch hat sie, im Vergleich mit vielen anderen Ländern, eine privilegierte Studiensituation zu bieten. Das Doktoratsprogramm besteht im Kern aus kleinen, intensiven Seminaren und Workshops, die von herausragenden Gastdozierenden aus der Schweiz und dem Ausland durchgeführt und von Berner Dozierenden begleitet werden. Zu den Gästen der letzten Jahre zählen Mieke Bal, Aleida Assmann, Catherine Belsey, Marie-Louise Angerer, Ralf Schneider, Monika Fludernik, Valentin Groebner, Christoph Lindner, Philipp Sarasin und Rudolf Stichweh. Dieses reguläre Angebot wird seit Januar 2012 durch die von der Stiftung Mercator Schweiz geförderte Winter School ergänzt.

Die Berner Graduate School zeichnet sich also letztlich dadurch aus, dass sie die Idee des Elfenbeinturms mit der Plattform kombiniert: ein bisschen Luxus, aber keine strukturelle Ablösung vom – nicht immer erfreulichen, aber eben ›realen‹ – Universitätsalltag. Sie verbindet damit die ›produktive Verunsicherung‹, die für jede innovative Forschung notwendig ist, mit einer professionellen Ausbildung, die auch die Initiation in die Rituale der Forschungsgemeinschaft einschliesst. Reflexion über die eigene Forschung soll durch die Auseinandersetzung mit Konzepten, die vielleicht nicht immer unmittelbar auf die eigene Arbeit anwendbar sind, erreicht werden. Die Doktorierenden der Graduate School sollen dadurch angeregt werden, gleichsam mit einem fremden Blick auf ihre Projekte zu schauen. Sie sollen immer wieder nach ihrem Ziel und dem besten Weg dahin

fragen. Sie sollen zur methodologischen Reflexion über ihre Forschung angeregt werden, aber auch zur ethischen Reflexion, zur Frage nach dem „Warum?“. Sie sollen also über die inhärente Logik und das Erkenntnisinteresse ihrer Forschung nachdenken, aber auch über ihre Verantwortung als junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Damit werden sie nicht nur für die ›Wissenschaft als Beruf‹ vorbereitet, sondern auch darauf, gestaltend an gesellschaftlichen Prozessen teilzunehmen.





Wer wir sind

Leitung

Direktorium

Prof. Dr. Virginia Richter, English Department
virginia.richter@ens.unibe.ch

Koordination

Dr. Manuela Rossini
manuela.rossini@iash.unibe.ch

Mitarbeitende

Assistenz

Sarah Beyeler
sarah.beyeler@iash.unibe.ch

IT und Gestaltung

Gabriel Rosenberg
gabriel.rosenberg@iash.unibe.ch

Sekretariat

Korbinian Seitz
korbinian.seitz@iash.unibe.ch

Programmkommission

Die Programmkommission legt die strategischen Ziele der Graduiertenschule fest; sie wählt die Doktorierenden aus und genehmigt das Programm der GS@IASH.

Die von der Phil.-hist. Fakultät gewählten professoralen Mitglieder sind:

Prof. Dr. Christian Gerlach

Historisches Institut

Prof. Dr. Britta Sweers

Institut für Musikwissenschaft

Prof. Dr. Jens Schlieter

Institut für Religionswissenschaft

Prof. Dr. Bénédicte Vauthier

Instituto de Lengua y Literaturas Hispánicas

Prof. Dr. Peter Schneemann

Institut für Kunstgeschichte

Prof. Dr. Yannis Kakridis

Institut für Slavische Sprachen und Literaturen

Der Programmkommission gehören ebenfalls die Leitung der GS@IASH sowie zwei Vertreterinnen oder Vertreter der Doktorierenden an:

Prof. Dr. Virginia Richter

Leitung: Direktorin

Irmtraud Huber

Doktorandin

Dr. Manuela Rossini

Leitung: Koordinatorin

Seline Reinhardt

Doktorandin

Dozierende

Das Kernprogramm der GS@IASCH besteht aus einem zweisemestrigen Grundlagenmodul, das sich aus acht Vorträgen von nationalen und (mehrheitlich) internationalen Gastdozierenden und acht ganztägigen Kolloquien mit diesen Gästen sowie 1-2 Berner Dozierenden zusammensetzt. Seit dem Beginn der Graduate School im HS 2009 haben folgende Dozierende die Kolloquien und Arbeitsgruppen begleitet:

Dr. Sabin Bieri

Interdisziplinäres Zentrum für Geschlechterforschung

Prof. Dr. Barbara Buchenau

English Department

Prof. Dr. Monika Betzler

Institut für Philosophie

PD Dr. Simone De Angelis

Institut für Germanistik (jetzt Universität Köln)

Prof. Dr. Elwys De Stefani

Institut für italienische Sprache und Literatur

Prof. Dr. Thomas Claviez

English Department

Prof. Dr. Julia Eckert

Institut für Sozialanthropologie

Prof. Dr. Joachim Eibach

Historisches Institut

Prof. Dr. Christian Gerlach

Historisches Institut

Prof. Dr. Karénina Kollmar-Paulenz

Institut für Religionswissenschaft

Prof. Dr. Anke von Kügelgen

Institut für Islamw. und Neuere Orientalische Philologie

Prof. Dr. Oliver Lubrich

Institut für Germanistik

Prof. Dr. Barbara Mahlmann-Bauer

Institut für Germanistik

Prof. Dr. Peter Marx

Institut für Theaterwissenschaft (jetzt Universität Köln)

Prof. Dr. Frank Neubert

Institut für Religionswissenschaft

Dr. Britta Ohm

Institut für Sozialanthropologie

Prof. Dr. Martin Reisigl

Institut für Germanistik

Prof. Dr. Virginia Richter

English Department

Prof. Dr. Gabriele Rippl

English Department

Prof. Dr. Jens Schlieter

Institut für Religionswissenschaft

Prof. Dr. Peter Schneemann

Institut für Kunstgeschichte

Prof. Dr. Reinhard Schulze

Institut für Islamwiss. und Neuere Orientalische Philologie

Prof. Dr. Simona Slanicka

Historisches Institut

Prof. Dr. Thomas Späth

Historisches Institut

Prof. Dr. Brigitte Studer

Historisches Institut

Prof. Dr. Britta Sweers

Institut für Musikwissenschaft

Prof. Dr. Constanze Vorwerg

Institut für Sprachwissenschaft

Prof. Dr. Ingo Warnke

Institut für Germanistik (jetzt: Universität Bremen)

Dr. Dietmar Wetzel

Institut für Soziologie

Prof. Dr. Heinzpeter Znoj

Institut für Sozialanthropologie

Internationale Gäste HS 2009 - FS 2012 (öffentliche Vorlesungen)

Prof. Dr. Marie-Luise Angerer
Kunsthochschule für Medien, Köln

Prof. Dr. Aleida Assmann
Universität Konstanz

Prof. Dr. Mieke Bal
Universiteit van Amsterdam

Prof. Dr. Catherine Belsey
University of Swansea, Wales

Prof. Dr. Christiane Brosius
Universität Heidelberg

Prof. Dr. Peter Burke
University of Cambridge

Prof. Dr. Adriana Cavarero
Università degli Studi di Verona

Prof. Dr. Alan Cienki
Vrije Universiteit Amsterdam

Prof. Dr. Bruce Clarke
Texas Tech University

Prof. Dr. Michael Crang
Durham University

Prof. Dr. Monika Fludernik
Albert-Ludwigs-Universität Freiburg

Prof. Dr. Valentin Groebner
Universität Luzern

Prof. em. Dr. Ulf Hannerz
Stockholms universitet

Prof. Dr. Lydia Haustein
Weissensee Kunsthochschule Berlin

PD Dr. Stefan Herbrechter
Universities of Coventry and Heidelberg

Prof. Dr. Stephan Klasen
Universität Göttingen

Prof. Dr. Paul Kottman
The New School for Social Research, New York

Prof. Dr. Wolf Lepenies
Wissenschaftskolleg zu Berlin

Prof. Dr. Christoph Lindner
Universiteit van Amsterdam

Prof. Dr. Kathryn McClymond
Georgia State University

Prof. Dr. Wolfgang Müller-Funk
Universität Wien

Prof. Dr. Andrea Polaschegg
Humboldt-Universität zu Berlin

Prof. Dr. Philipp Sarasin
Universität Zürich

Prof. Dr. Hans Bernhard Schmid
Universität Basel (jetzt Universität Wien)

Prof. Dr. Ralf Schneider
Universität Bielefeld

Prof. Dr. Urs Stäheli
Universität Hamburg

Prof. Dr. Rudolf Stichweh
Universität Luzern

Prof. Dr. Christoph Wagner
Universität Regensburg

Prof. Dr. Niels Werber
Universität Siegen

Vernetzung von Forschung und Lehre

Arbeitsgruppen

Im Rahmen des Grundlagenmoduls haben sich die Doktorierenden der GS@IASH zu verschiedenen interdisziplinären Arbeitsgruppen zusammengeschlossen, um thematisch oder theoretisch verwandte Promotionsvorhaben zu diskutieren. Den Arbeitsgruppen können sich weitere Doktorierende (und auch Postdocs) der Phil.-hist. Fakultät der Universität Bern anschliessen. Diese Arbeitsgruppen werden teils von Lehrbeauftragten und Dozierenden der Fakultät begleitet.

Peer Mentoring

Zudem werden zur Unterstützung von Mentoring-Beziehungen zwischen dem wissenschaftlichen Nachwuchs den GS@IASH-Doktorierenden Mittel zur Verfügung gestellt mit denen sie Workshops, öffentliche Podiumsveranstaltungen, Exkursionen, Coachings oder andere Veranstaltungen organisieren können.

Teilnahme von GS@IASH-externen Doktorierenden

Die aktuellen Angebote finden Sie auf der IASH-Website. An den Peer Mentoring-Veranstaltungen können auch Doktorierende und Postdocs teilnehmen, die nicht der GS@IASH angehören sowie Doktorierende und Postdocs von anderen Universitäten in der Schweiz und im Ausland. Bei Interesse melden Sie sich bitte bei der angegebenen Kontaktperson.

Veranstaltungen

Die für alle Doktorierenden und Postdocs offen stehenden Vorträge und Kurse finden Sie auf der Website unter Veranstaltungen.

Die IASH-Website dient zudem als Informationsplattform und nimmt deshalb auf diesen Seiten gerne Veranstaltungshinweise auf, die inhaltlich in engem Zusammenhang mit der Profil der GS@IASH stehen oder von allgemeinem Interesse für die Geistes- und Sozialwissenschaften sind.

Profil der GS@IASH

Konzeptbasierte Methodologie

Die Phil.-hist. Fakultät verfolgt mit der Einrichtung fächerübergreifender Verbünde – der drei Forschungszentren (Center for Global Studies CGS, Center for Cultural Studies CCS, Center for the Study of Language and Society CSLS) und der Graduiertenschule am IASH – das strategische Ziel der (Re-)Integration der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften, d.h. eine bessere Nutzung des intellektuellen Potentials, das die einzelnen Disziplinen füreinander aufweisen. Während die Forschungszentren zu diesem Zweck innovative thematische Doktoratsprogramme ausschreiben, stellt die GS@IASH gemeinsame Schlüsselkonzepte an den Schnittstellen von Wissen, Geschichte, Gesellschaft und Kultur (wie z.B. Erinnerung, Erzählung, Gerechtigkeit, Wahrheit oder Beobachtung) ins Zentrum. Das Profil ist deshalb kein thematisches, sondern ein theoretisches und methodologisches. Wir erwarten, dass die interdisziplinäre und vergleichende Auseinandersetzung mit solchen Schlüsselkonzepten zur Klärung des kollektiven Begriffensembls und zur Schärfung der individuellen Fragestellungen der einzelnen Dissertationsprojekte beiträgt.



Travelling Concepts

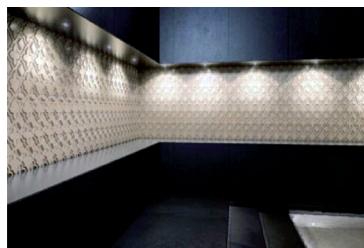
Interdisciplinarity in the humanities should seek its heuristic and methodological basis in concepts rather than methods. Concepts are tools of intersubjectivity: They facilitate discussion on the basis of a common language. But concepts are not fixed. They travel – between disciplines, between individual scholars, between historical periods and between geographical and dispersed academic communities. Between disciplines, their meaning, reach and operational value differ. These processes of differing need to be assessed before, during and after each ,trip'. All of these forms of travel render concepts flexible. It is this changeability that becomes part of their usefulness for a new methodology that is neither stultifying and rigid nor arbitrary or ,sloppy'.

– Mieke Bal



Pourquoi certains concepts scientifiques connaissent-ils une vie nomade, d'une science à l'autre? Que deviennent-ils lorsque'ils passent d'une science ,dure' à une science ,molle', ou inversement? Conservent-ils le même sens? Contribuent-ils à unifier le champ des sciences? Ou bien en compliquent-ils plus le relief?

– Isabelle Stengers



Was ist eine Schöpfung von Begriffen? Ein Begriff existiert nicht weniger als Personen. Ich glaube, es bedarf einer grossen Fülle von Begriffen, eines Übermasses an Begriffen. Die Begriffe müssen ... wie in einem Kriminalroman höherer Art präsentiert werden: sie müssen einen Bereich der Präsenz haben, eine lokale Situation lösen, mit den ,Dramen' zu tun haben, eine gewisse Grausamkeit aufweisen.

– Gilles Deleuze



Die Arbeit an und mit Konzepten

Interdisziplinarität | Eine konzeptbasierte Methodologie ist für das Ziel der Reintegration der Erkenntnispotentiale geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer besonders geeignet. Mit und durch Konzepte werden Grenzen zwischen den einzelnen Disziplinen durchbrochen. Es entstehen Kontaktzonen, in denen Denkstile, Ideologien und Praktiken verschiedener disziplinärer Richtungen, Traditionen und Schulen aufeinander treffen und in einen produktiven Dialog treten können.

Intersubjektivität | Die Förderung der Interdisziplinarität beinhaltet auch immer die Förderung der Intersubjektivität mit dem Ziel der Demokratisierung der Wissensproduktion. Gerade weil Konzepte der Schlüssel zum interdisziplinären und intersubjektiven Austausch sind, müssen sie explizit und klar definiert sein. Nur dann können sie ihre Vermittlungsrolle zwischen den Forschenden – und zwischen den Forschenden und den Forschungsobjekten – wahrnehmen. Das ist keine einfache Aufgabe und verlangt nach einer kollektiven Klärung. Diese gemeinsame Suche und Denkarbeit erfüllt auch eine pädagogische Funktion: die einzelnen Forschenden üben konstruktive Kritik und eine respektvolle Diskussionskultur, die eine hohe Reflexionsebene nahe legt und von gegenseitiger Unterstützung geprägt ist.

Raum und Zeit | Auf ihren Reisen durch zeitliche Epochen und geographische Räume verändern sich Konzepte mehr oder weniger stark. Ein gutes Beispiel ist das Konzept der Hybridität, welches seinen Ursprung in der Biologie des 19. Jahrhunderts hat, nach Osteuropa auswanderte und dort im Russland der 1930er Jahre eine entscheidende Prägung durch den Philosophen und Semiotiker Michael Bachtin erhielt, und im späteren 20. Jahrhundert vor allem in den anglo-amerikanischen Postcolonial Studies zum wohl wichtigsten Identitätskonzept wurde. Konzepte sind also plastisch, und in dieser Eigenschaft werden sie zum Innovationswerkzeug für sämtliche Wissenschaftsbereiche.

Fallstudien | Diesen Innovationsanspruch gilt es anhand konkreter Fallstudien zur Geltung zu bringen und zu beweisen. Dabei soll deutlich werden, was Konzepte in einem Feld und mit spezifischen Gegenständen bewirken. Aus diesem Grund werden in eintägigen Kolloquien des Grundlagenmoduls die Konzepte nicht einfach abstrakt diskutiert, sondern an die Forschungsprojekte der DoktorandInnen gebunden.

Ziele und Nutzen der GS@IASH

Die Hauptziele des Doktoratprogramms der GS@IASH sind:

- Systematische und methodische Verankerung der Interdisziplinarität der geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen in den Dissertationen.
- Vermittlung fächerübergreifender Zusatzqualifikationen zwecks Einbettung der wissenschaftlichen Arbeiten in ein innovationsorientiertes geistes- und sozialwissenschaftliches Forschungsumfeld.
- Förderung der kritischen Reflexion.
- Verkürzung der Promotionsphase auf 3-4 Jahre durch intensive, breitgefächerte Betreuung sowie gegenseitige Unterstützung der Doktorierenden in Arbeitsgruppen.

Inter- und transdisziplinäre Kompetenzen

Voraussetzung für die inter- und transdisziplinäre¹ Arbeit sind ein fruchtbare und kritischer Umgang mit den fachspezifischen Grundannahmen, Paradigmen, Theorien und Methoden sowie den Traditionen, Denkstilen, Argumentationsweisen, Zielen, Anliegen und Werten der einzelnen Forschungsbereiche – kurz: eine solide Verankerung in der eigenen disziplinären Kultur und die Bereitschaft, Fragestellungen und Forschungsansätze in kritischer Auseinandersetzung mit benachbarten disziplinären Kulturen weiter zu entwickeln.

Die Ausbildung an der GS@IASH soll deshalb folgende Kenntnisse und Kompetenzen vermitteln:

- Bewusstsein der fachspezifischen Weltaneignung sowie der Leistungen und Grenzen disziplinärer Zugänge.
- Fähigkeit, die eigene Disziplin in Relation zu anderen Disziplinen und deren Wissensbeständen zu setzen und für gemeinsame Fragestellungen fruchtbar zu machen.
- Analytische und kommunikative Kompetenzen: in der Lage sein, die eigene Disziplin zu reflektieren, Fachfremden zu erklären und in eine für andere verständliche Sprache zu ‚übersetzen‘.
- Fähigkeiten, inter- und transdisziplinäre Forschungsprozesse zu gestalten.

¹ Transdisziplinarität bezieht sich auf eine problem- und lösungsorientierte Forschung, die zusätzlich zur Integration von verschiedenen wissenschaftlichen und disziplinären Ansätzen (Interdisziplinarität) die Wissensproduktion nicht-akademischer gesellschaftlicher Akteure berücksichtigt.

Nutzen für Doktorierende

Der Besuch der GS@IASH bringt viele Vorteile:

- Benutzung der Infrastruktur des IASH (Arbeitsplätze, Kopiergeräte, Sekretariat, IT-Support, Beratung und Unterstützung bei der Gestaltung von Präsentationen der Forschungsarbeit, etc.).
- Finanzielle, administrative und konzeptuelle Unterstützung bei der Organisation eigener Workshops und Konferenzen.
- Strukturiertes und interdisziplinäres Angebot an Lehrveranstaltungen (Vorlesungen, Kolloquien, Arbeitsgruppen, Seminare, Workshops).
- Kostenlose Kurse zum Erwerb von akademischen Zusatzqualifikationen (*soft skills*).
- Regelmässige Präsentation und Diskussion der eigenen Forschungsergebnisse.
- Hohe Sichtbarkeit der Promotionsprojekte.
- Starke nationale und internationale Vernetzung durch Kooperationen mit anderen Doktoratsprogrammen und Universitäten.

Nutzen für Dozierende

Mit seinem interdisziplinären Doktoratsprogramm gibt die GS@IASH den teilnehmenden Dozierenden

- interdisziplinäre Anregungen und Unterstützung bei der Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Als gesamtfakultäre Einrichtung dient die GS@IASH der

- Förderung der interdisziplinären Zusammenarbeit zwischen den Dozierenden.

Studienplan der GS@IAS

Um ein Gleichgewicht zwischen eigenständiger Forschungstätigkeit und Austausch im Rahmen der Graduate School zu wahren, wird das Doktoratsprogramm der GS@IAS auf wenige, qualitativ hochstehende Veranstaltungen beschränkt. Die Mitgliedschaft an der Graduate School dauert in der Regel sechs Semester, wobei das Kernprogramm (mit Ausnahme der Abschlusspräsentation der Dissertation) innerhalb von vier Semestern absolviert werden kann. Längere Praktika, Archiv- und Forschungsaufenthalte in der Schweiz und im Ausland können so mit dem Engagement an der GS@IAS problemlos verbunden werden.

Kernprogramm

- **Einführungsmodul:**

- 1. Die Arbeit mit und an Konzepten**

Eintägige Einführung in die konzeptbasierte Methodologie mit Bezug auf individuelle und gemeinsame Fragestellungen.

- 2. Inter- und transdisziplinäre Forschung und Lehre**

Eintägiger Workshop zur Positionierung des Dissertationsprojektes in der Inter- und Transdisziplinarität.

- **Grundlagenmodul: Schlüsselkonzepte**

Vier Vorträge und vier Kolloquien (pro Semester), wobei im Kolloquium pro Semester einmal das Forschungsprojekt vorgestellt werden muss. Ebenfalls obligatorisch ist die aktive Teilnahme in der Kerngruppe zu einem der ausgewählten Konzepte. Dauer: 2 Semester.

- **Forum 1**

Öffentliches Vorstellen und Diskussion der Dissertation. Konzeptuelle und organisatorische Mitarbeit.

- **Forum 2**

Abschlusspräsentation des Dissertationsprojektes.

Wahlprogramm

- **Theorie- und Methodenseminare**

Ausgewählte Ansätze der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften.

- **Internationale Graduiertenkurse**

Aktive Teilnahme an der Bernese Winter School oder einer anderen internationalen Summer/Winter School oder einem äquivalenten Graduiertenkurs.

- **Soft Skills**

Überfachliche akademische Kompetenzen wie Präsentationstechniken und Publikationsstrategien.

- **Independent Academic Activities**

In Eigenverantwortung durchgeführte wissenschaftliche Tätigkeiten (z.B. Konferenzbesuche, Praktika, Editionsarbeit).

- **GS@IASH-externe Kurse**

Offene Veranstaltungen (z.B. der Zentren und andere Doktoratskurse).

Programm und Kreditierung

Veranstaltungen	Inhalte und Ziele	Zeitpunkt	ECTS		
KERNPROGRAMM DER GS@IASH					
Einführungsmodul	Einführung in die Arbeit an und mit Konzepten	Semester 1	1		
Grundlagenmodul	Ebene 1: 8 Gastvorträge mit jeweils aktiver Teilnahme an ganztägigen Kolloquien; Vertiefung der Arbeit an und mit Konzepten; Lektüre und Einübung in geistes-, kultur- und sozialwissenschaftliche Methoden und Theorien	Semester 1 + 2	6	9	
	Ebene 2: Arbeit in Kerngruppen; Interdisziplinäre Anwendung; Integration in eigene Projektarbeit	Semester 1 + 2	3		
Forum 1	Präsentation der eigenen Forschung; Einübung in Wissenschaftsorganisation	Semester 4	3		
Forum 2	Abschlusspräsentation der Dissertation	Semester 6	1		
Gesamtpunktzahl Kernprogramm				14	

Veranstaltungen	Inhalte und Ziele	Zeitpunkt	ECTS
WAHLPROGRAMM			
Theorie- und Methodenseminare	Vermittlung von ausgewählten Ansätzen der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften	durchgehend	gemäss Aushang
Internationale Summer School oder äquivalenter Graduiertenkurs	Internationaler Auftritt und Austausch; Netzwerkbildung	nach Semester 2	gemäss Aushang
Soft Skills	Überfachliche Kompetenzen (z.B. Präsentationstechniken, wiss. Publizieren)	durchgehend	gemäss Aushang
Independent Academic Activities	In Eigenverantwortung durchgeführte wissenschaftliche Tätigkeiten (z.B. Konferenzbesuch mit Vortrag oder Poster, fachrelevante Praktika, selbständige Arbeitgruppen, Editionsarbeit, Publikation von wissenschaftlichen Artikeln etc.)	durchgehend	gemäss Aushang
GS@IASH-externe Kurse	Ausbildungsangebote und Veranstaltungen für Doktorierende in der Schweiz und im Ausland	durchgehend	max. 10
Gesamtpunktzahl Wahlprogramm			16
Gesamtpunktzahl Kern- und Wahlprogramm			30

Die Doktorierenden der GS@IASH: Donne ed uomini mobili ...



Zum Auftakt ihrer Präsentation am ersten Forum der Graduate School im September 2010 hat eine Doktorandin die Stimme des Herzogs von Mantua aus der Oper *Rigoletto* von Giuseppe Verdi erklingen lassen: „La donna è mobile ...“. Diese Worte haben im Kontext des interdisziplinären, konzeptbasierten Doktoratprogramms der Graduate School eine weitere Bedeutung bekommen: Die Frauen der GS@IASH – und selbstverständlich auch die Männer – sind in der Tat beweglich: sie reisen in andere Fachgebiete und begegnen dort mit Neugier und Offenheit allerlei Fremdem und Fremden, teils auch Befremdlichem.

Im Gepäck und als Reisepässe haben sie Schlüsselkonzepte ihrer Heimdisziplinen, mit denen sie Türen öffnen und Brücken von ihrem Dissertationsprojekt zu grösseren Zusammenhängen schlagen.

Türen zu anderen Disziplinen und ihren Traditionen, Theorien und Denkstilen, Brücken zu anderen Menschen und zu ganz unterschiedlichen ‚Dingen‘, zu wissenschaftlichen Problemen aber auch lebensweltlichen Fragen.

Fragen, die ‚zu denken geben‘. Gaben. Intellektuelle Geschenke, die sich die Doktorierenden gegenseitig machen.

Fragen, die das kritische Bewusstsein über Fachgrenzen und individuelle Fragestellungen hinweg schärfen und zur Suche nach differenzierten Antworten anleiten. Zu re-search, immer wieder zur Suche und zum Er-Finden. Fragen also, die Denkräume eröffnen (vielleicht?).

Denken ist Geographie, ist räumliche, bewegte und bewegende Tätigkeit, ist kein Streben nach oben, keine Errichtung von Vertikalen (Elfenbeintürme im negativen Sinn), sondern wir bewegen uns auf einer Plattform des Austausches miteinander oder – um ein Konzept des Philosophen Gilles Deleuze einzuführen: wir bewegen



Dr. Manuela Rossini
Koordinatorin der GS@IASH

uns auf einer Immanenzebene. Das Denken soll sich horizontal ausbreiten, nicht hierarchisch in Richtung einer absoluten, transzendenten Wahrheit. Die Graduate School gibt ihren Mitgliedern kein Red Bull, sie verleiht keine Flügel um nach oben in vermeintlich höhere Sphären zu schweben, aus denen Wissenschaftler/innen als sogenannte ‚Expert/innen‘ auf sogenannte ‚Laien‘ herabschauen können. Ich konnte beobachten, dass die Doktorierenden zwar utopisch unterwegs sind, aber auf dem Boden und im hier und jetzt bleiben, sich in den Kolloquien gegenseitig Denkfutter und an den Grillfesten im Garten am Falkenplatz 16 energiereiche Schokoladenbananen bieten, um sich als Peers auf ihrer abenteuerlichen Promotionsfahrt zu stärken.

Sie bilden ein ‚Denkkollektiv‘, eine „Gemeinschaft der Menschen, die im Gedankenaustausch oder in gedanklicher Wechselwirkung stehen“ (Ludwig Fleck). Die Mitglieder des GS@IASH-Denkkollektivs affizieren sich gegenseitig und die Dissertationen tragen die Spuren dieser Interaktionen und wissenschaftlichen ‚Sozialisierung‘ im Netzwerk.

Einem rhizomatischen Netzwerk, das ich – inspiriert durch das Forschungsprojekt einer Doktorandin zu Gewürzpflanzen als Medien des Wissenstransfers – mit dem Bild der Ingwer-Pflanze untermalen möchte. Ing-wer: Der erste Bestandteil des Namens ist ein sogenanntes Wanderwort (d.h. ein Wort, das in verschiedenen Sprachen zu finden ist, aber keinen Ursprung hat). Das Gleiche gilt für das Wurzelwerk – das Ingwer-Rhizom, wie es auch (und passender) genannt wird: die Knollen wuchern horizontal ohne dass ein Hauptvegetationspunkt auszumachen ist. (Es wundert deshalb nicht, dass der botanische Begriff des Rhizoms Deleuze als epistemologisches Gegenkonzept zur hierarchischen Metapher des ‚Baum des Wissens‘ mit seinen toxischen Taxonomien und rigidien Klassifikationen diente.)

Der Ingwerknolle wird eine antioxidative, stoffwechselfördernde und entzündungshemmende Wirkung zugeschrieben – ein Gegengift also zum hitzigen Einzelkämpfertum, dem Schreiben im ‚stillen (und sauerstoffarmen) Kämmerlein‘ und stressigen Schreibblockaden. Ein Gegenmittel auch gegen den Mythos der Wissenschaft als heroischer Akt des individuellen Genies. Individualist/innen sind sie schon, die Doktorierenden der GS@IASH, aber ich erlebe sie gleichzeitig als vielversprechende junge Wissenschaftler/innen, die miteinander nachdenken und Differenzen jeglicher Art pflegen und fruchtbar machen.

Ich freue mich, als Koordinatorin der GS@IASH einen Beitrag zu einer solchen Vernetzung und ‚Stoffwechselförderung‘ des wissenschaftlichen Nachwuchses zu leisten.



Ingwerknolle

Doktorierende seit HS 2009

Seit dem Herbstsemester 2009 sind 29 Doktorierende in die GS@IASCH aufgenommen worden:

Amanda Sh. Baghdassarians, Institut für Germanistik
Franz Werfel und die Musik: Verdi. Roman der Oper (1924)

Sarah Beyeler, Institut für Sozialanthropologie
*Zwischen lokaler Ausgrenzung und transnationalem Zusammenhalt:
Inkorporationswege der Ahmadiyya in der Schweiz*

Sandra Bornemann, Institut für Kunstgeschichte
Kunstraum Theater: Fiktion, Imagination und Inszenierung um 1900

Mathias Bremgartner, Institut für Theaterwissenschaft
*Hamlet is back and he is not happy!
Neue filmische Aneignungen von Shakespeares Hamlet*

Maurice Cottier, Historisches Institut
Gewalthandeln und sozialer Wandel in Bern 1850-1930

Marijke Denger-Kähler, English Department
Liminal Communities in Contemporary Postcolonial Novels

Lukas Etter, English Department
Aesthetics of Seriality in Recent Anglophone Graphic Novels

Sonja Fessel, Institut für Kunstgeschichte
Die Repräsentation historischer Orte in der zeitgenössischen Fotografie

Lina Gafner, Historisches Institut

Wissen und Praxis: Der Bieler Arzt C. A. Bloesch (1804-1863)

Anne-Danièle Gazin, Institut für italienische Sprache und Literatur

Instruction sequences in driving lessons

A conversation analytic and multimodal approach to spatial reference in mobile settings

Michal Harari, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie

Managing Peace as a Process in the Middle East: The Israeli-Palestinian Conflict

Maria-Elisabeth Heinzer, Institut für Theaterwissenschaft

Das (Theater)-Vakuum 530-930 n. Chr.

Stephanie Hoppeler, English Department

Continuity in Comic Books und Comic Book Continuity:

Serialisierte U.S.-Amerikanische Comic Books der 1980er Jahre (AT)

Irmtraud Huber, English Department

Nomadische Wahrheiten: Fantastische Fiktionen nach der Postmoderne

Lilian Iselin, Institut für Religionswissenschaft

Motorräder, Mobiltelefone und nomadischer Raum: Modernisierungsprozesse im pastoralen Amdo/Tibet – Räumliche und gesellschaftliche Transformationen

Sarah King, Institut für Sprachwissenschaft

Die Akkommodation gestischer und sprachlicher Metaphern in der psychotherapeutischen Interaktion: Metaphorische Angleichungsprozesse zwischen Patient und Therapeut, untersucht in Langzeit-Therapieverläufen

Susanne Leuenberger, Institut für Religionswissenschaft

Halbmond und Schweizerkreuz: Fallstudie zu SchweizerInnen, die zum Islam konvertieren/konvertiert sind

Olima Nabieva, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie
Zwischen Freiheit und Gefängnis an drei verfeindeten Höfen: Die ironisch-kritische Poesie des zentralasiatischen Dichterfürsten Haziq (st. 1843)

Alexandra Portmann, Institut für Theaterwissenschaft
,The time is out of joint' (Hamlet 1.5.188) – Hamlet im ehemaligen Jugoslawien von 1945 bis in die Gegenwart

Seline Reinhardt, Institut für Religionswissenschaft
Apocaphilia Now? Religiöse Dimensionen der klimaveränderten Zukunft

Kathrin Reist, English Department
Blessed are the Meek: Women and Children in John Foxe's Actes and Monuments

Marius Rohrer, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie
Gouvernanz islamischer Normativität in der Schweiz

Michael Toggweiler, Institut für Sozialanthropologie
Die Reise der Pygmäen
Spiele anthropologischer Differenzierung. 1550-1900

Manuel Uebersax, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie
Selbstauslegung und Selbstkonstruktion pakistanischer Militärangehöriger

Christine Vögeli-Pakkala, Institut für Archäologische Wissenschaften
Die Bedeutung der Gewürze im Alten Orient. Handelsbeziehungen und Kulturaustausch untersucht anhand von Gewürzen

Melanie Würth, Institut für Spanische Sprache und Literatur
La ciudad como constructo geosocial. Percepción, representación y actitud frente a las variedades lingüísticas de la Región Metropolitana de Buenos Aires

Franziska Zaugg, Historisches Institut

Albanische Muslime in der Waffen-SS: Die 21. Waffen-Gebirgsdivision ‚Skanderbeg‘

Promovierte der GS@IASCH

Im Herbstsemester 2011 haben zwei Doktorierende der GS@IASCH promoviert.

Dr. des. Sabina von Fischer, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie

Was ist amerikanisch am amerikanischen Islam?

Muslimisch amerikanische Narrative und die Konfiguration des Islam in den USA

Dr. des. Silvia Martens, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie

Theorie und Praxis islamischer Wohltätigkeit in einer nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaft am Beispiel der Schweiz

Dissertationsprojekte

Amanda Sh. Baghdassarians, Institut für Germanistik
Franz Werfel und die Musik: Verdi. Roman der Oper (1924)

Semantic time in Franz Werfel's Poetology: A Cultural Analysis of "Verdi. Roman einer Oper".

The PhD project combines the fields of literary studies with the sociology of music and arts.

Werfel's attempts to critically address society's technification, rationalisation and deindividualisation and its consequences on the arts, are generally interpreted as 'conservative' by contemporary scholars. Frequently these critics do not contextualise Werfel's contribution within his historical context. Werfel, however, combines both 'modern' and 'anti-modern' aspects – also from a poetological point of view. This perspective has gained little attention so far within literary studies.

Werfel reflects the poetics and the artistic existence in his musical discourse. Both are intrinsically tied to the question whether and to what extent art influences society, a question which has been raised but after 1918. In contrast to the "Neue Sachlichkeit", Werfel did not lose trust in sensuous linguistic material. However, he rejected expressionism at the beginning of the 1920s.

Werfel's passion for Italian opera music and especially his debut novel "Verdi. Roman einer Oper" are central elements in understanding his aesthetic points of view. Surrounded by Vienna's avant-garde musicians such as Arnold Schönberg and Gustav Mahler, Werfel reflects the artist's way of dealing with the fact that since the discovery of the theory of relativity space and time are no longer subsumed under any universally valid structure of order. The PhD project explores Werfels narratological implementation of the discourse about time in his prose.



Amanda Sh. Baghdassarians

IASH ist, was die Universität wieder sein sollte: eine Gemeinschaft von Forscher_innen, die sich nicht nur für das eigene Ufer interessiert.

Sarah Beyeler, Institut für Sozialanthropologie

Zwischen lokaler Ausgrenzung und transnationalem Zusammenhalt: Inkorporationswege der Ahmadiyya in der Schweiz

Between local exclusion and transnational cohesion: The Ahmadiyya's pathways to incorporation in Switzerland

While public discourses in Switzerland tend to speak of Islam as a monolithic entity, and while they are dominated by a vague concept of orthodox Islam, in reality Switzerland's Muslims belong to a wide variety of different traditions and communities. These include for example the Ahmadiyya, a globally spread Muslim community who has its origins in British-India of the late 19th century.

In my PhD project, I examine the history, the institutionalization and "integration" of the Ahmadiyya jamaat (community) in Switzerland. Special attention is paid to interactions between the community and their environment in Switzerland, in other words, Switzerland's conditions of incorporation. These conditions grow out of the social, religious, and legal environment as well as the host country's policies on immigration and integration. They influence forms of organisation and the course of action of an immigrated religious community.

I also focus on the relations between the community and its country of origin (Pakistan) as well as other Ahmadi communities abroad.

By paying attention to the aforementioned conditions of incorporation, my project will make a useful and important contribution to today's integration debate.



Sarah Beyeler

Die Graduiertenschule ist mein kreativer Mikrokosmos für die Arbeit an der Dissertation – begleitet von kritisch-unterstützenden Peers.

Sandra Bornemann, Institut für Kunstgeschichte
Kunstraum Theater: Fiktion, Imagination und Inszenierung um 1900

The Space of Art in the Theatre: Fiction, Imagination, and Staging around 1900

My research project focuses on the exchange between the fine arts and the theatre at the turn of the nineteenth century, when cooperation between theatre directors and artists, especially painters, led to innovative concepts of staging. The redefinition of theatrical space itself, formulated as a rejection of Naturalism and the traditional 'picture' stage, occupied a central position within contemporary reforms of stage design. In this study, I shall investigate the changing aesthetic potential of theatrical space in Western theatre, focusing in particular on experimental productions in Berlin, Vienna, London, and New York between 1900 and 1920.

I shall argue that the interplay of the fine and the performative arts set up various types of theatrical spaces that ranged between perception, imagination, and experience, and that these theatrical experiments stimulated theatre audiences to adopt a new mode of perception. My project thus explores the question of to what extent visual artists combined pictorial elements, like perspective and colour, with new inventions of stagecraft, such as the revolving stage, to animate the mind and the senses. I also look at the converse process, assessing the extent to which the aesthetic paradigm shift in theatre was manifested in contemporary painting. In doing so I shall demonstrate the interdependency of artistic practices and the function of the stage as a laboratory for artistic theories of perception and modernity. Against the background of rapidly shifting sensory experiences of popular culture, I shall highlight that designing theatrical space became a principal concern not only for theatre directors but also for architects, decorators, and painters.

The core of my research is a broad range of unexplored material, including sketches of stage designs, program illustrations, stage directions, photographs, and reviews from various theatre collections and archives in Cologne, Vienna, and



Sandra Bornemann

It was an initiation into the love of learning, of learning how to learn [...] as a matter of interdisciplinary cognition – that is, learning to know something by its relation to something else.

- Leonard Bernstein

New York. As I work with this material I shall focus on several major themes. First, I shall investigate cabarets (such as Schall und Rauch, Berlin and Cabaret Fledermaus, Vienna) and intimate theatres (Kleines Theater and Kammerspiele, Berlin) as laboratories of artistic practices. Second, I shall focus on monumental productions that formulated a new relationship between the stage and the space of the spectator (Reinhardt's "The Miracle", London and New York). Finally, I shall analyse the terminology of 'dreamscapes', which aspired to act on the viewer's subconscious, by comparing and contrasting the stage designs of two "Oberon"-productions (Wiesbaden and New York). All of this material requires an interdisciplinary approach, and throughout my research I will draw on methods and theories from art history, in particular reception theory, as well as from theatre studies and visual culture, architectural history, modernity and media studies.

Although various publications address the theatre reforms of the avant-garde, a broader study on the concepts of theatrical space in specific productions has not yet been carried out. There is much that we do not know about how these concepts were developed, and how they might have figured in the formulation of specifically 'modern' identities. My research will help to fill in this gap in the scholarship on theatre history. In addition, because my study transcends the borders of nations, of genres in art and theatre, and of high and popular culture, it will also contribute to scholarly debates in a range of fields. In tracing the particular aesthetics of exemplary dramatic productions, I thus hope to not only give new impetus to the current scientific discourse on space and performance, but also, and in a broader sense, to shed new light on the multi-faceted and dynamic cultural transfers that took place in the early twentieth century.

Mathias Bremgartner, Institut für Theaterwissenschaft
Hamlet is back and he is not happy!
Neue filmische Aneignungen von Shakespeares Hamlet

"Hamlet is back and he is not happy!"
Recent film adaptations of Shakespeare's Hamlet

Hamlet, William Shakespeare's most popular play and character, holds a central position in the cultural repertoire of Western theatre. But a vast number of adaptations and citations prove that *Hamlet* has also strongly influenced other cultural spheres such as film and popular culture. The ubiquity of the "melancholy Dane" in high and popular culture leads to the main thesis that *Hamlet* is a paradigm for "cultural mobility" (Stephen Greenblatt). The study examines the thesis by analysing film adaptations of the Shakespearean play which function as a triple index for cultural mobility: They relate *Hamlet* to their particular cultural and historical context, they perform a media-technical modification and they negotiate the complex exchange process and the relationship between film, theatre and literature.

The hypothesis underlying this research project proposes that the complex dramaturgical and aesthetical structure and the multitude of motives and text layers of *Hamlet* allow for a variety of film and pop cultural adaptations. Based on a detailed dramaturgical analysis of the play, and against the background of the reception history of film and theatre, the film analyses will identify the different modes and emphases of *Hamlet* film adaptations. The research project focuses on the recent *Hamlet* film adaptations that have chosen a free, unconventional, "irreverent" and sometimes selfreflexive handling of the play. These films not only transpose *Hamlet* to another media/genre, but also bring forward the important question of "cultural ownership" (Robert Shaughnessy) by questioning the authority of the Shakespearean drama. Thus the research project is strongly linked to the authority and approval of media and genres and the relationship between high and popular culture. Who does *Hamlet* belong to? What is a "legitimate" adaptation of the drama? How should



Mathias Bremgartner

Interdisziplinarität bedeutet Mobilität des Denkens, Produktivität des Dialogs, Erweiterung des Horizonts.

"foreign Shakespeare" (Dennis Kennedy) be dealt with?

The films discussed in the research project include adaptations which foreground the dramaturgy of violence and the motive of revenge in the play, such as the Chinese Martial-Arts movie THE BANQUET (Feng Xiaogang, PRC 2006) or the Los Angeles based thriller LET THE DEVIL WEAR BLACK (Stacy Title, USA 1999). Films, such as HAMLET (Michael Almereyda, USA 2000) or OSAKA HAMURETTO (Fujio Mitsuishi, JAP 2008) pursue a more self-reflexive handling of the Shakespearean play and choose media and transmediality as a central theme. Others use Hamlet to expose a national problem (e.g. the Roma people in HAMLET-FILM, Aleksander Rajkovic, SER 2007) or orientate themselves through a filmic style (e.g. the Danish Dogma rules in THE TRAGEDY OF HAMLET, PRINCE OF DENMARK, Oscar Redding, AUS 2007).



Maurice Cottier, Historisches Institut

Gewalthandeln und sozialer Wandel in Bern 1850-1930

Interpersonal Violence and Social Change in the City of Berne 1850-1930

With the help of criminal investigation hearings issued in the administrative district Bern, my project plans to investigate the development of the physical and sexual violence in Swiss urban regions between 1850 and 1930. This will be done by taking on a microhistorical actor's perspective. Due to a significant increase in industrialization and urbanization, the designated period is particularly suited for research on the relations of everyday personal violence and social change. With this project, I hope to gain new insight into the changing relations of violence, gender, emotion, sexuality and subjectivity in the course of cultural and social change around 1900. I will also discuss classical themes of discourse analysis by approaching them from both the practical level of action and experience, and through the narratives of historical actors.

Maurice Cottier

Ich mag die Nähe zum Bahnhof.

Marijke Denger-Kähler, English Department
Liminal Communities in Contemporary Postcolonial Novels

Liminal Communities in Contemporary Postcolonial Novels

This PhD project analyses recent novels that can be situated in the field of postcolonial studies. At the heart of these novels are characters that must come to terms with certain events in their personal past in order to be able to conceive of their future. For their ability to do so, the sojourn in a temporary, heterogeneous community is of prime importance. In my project I will investigate the ways in which the communities at the heart of my primary texts prepare the ground for a more stable environment, into which the characters may be integrated after the dissolution of their small social units. For this investigation the concept of liminality, which plays a central role in Victor Turner's anthropological research on life in ritualised societies, will be of prime importance.

Initially I will approach the environment opened up by the novels' communities as a form of the "in-between" (Bhabha 1), i.e. the hybrid space, infused by but not subordinated to different cultures (Rutherford 211), in which postcolonial theorist Homi Bhabha locates the negotiation of cultural identity and social organisation. The concept of hybridity therefore forms the backbone of my research. However, the aim of my project is to depart from established approaches to the „in-between“ and to discern recent developments in the novelistic approach to one of the central concepts in postcolonial studies.



Marijke Denger-Kähler

The interdisciplinary dialogues established, and the concept-based methodology with which we work at the GS@IAS are invaluable to my PhD Project.

Lukas Etter, English Department

Aesthetics of Seriality in Recent Anglophone Graphic Novels

Aesthetics of Seriality in Graphic Novels

This PhD is concerned with the study of aesthetics of seriality in recently published anglophone graphic novels. Departing from Eco's idea that the notion of seriality is always connected to "repetition and variation", i.e. to the repetition and variation of a pattern which needs to allow for recognition, the project will take into account the aesthetics of seriality throughout entire series as well as that of sequentiality within individual issues or trade paperbacks. In other words, different entities of serial graphic novels such as panels, pages, issues and entire series will be examined against the backdrop of seriality.

One phenomenon to be focused on will be the authors' and artists' strategies to create recognition throughout a series as well as within one issue, be it *qua* the recurrence of certain characters whose traits are revealed through physical appearance and/or the tone of their speech, be it with the graphical integration of text bits which recapitulate the plot of a certain amount of pages. Other important features to be tackled are the "repetition and variation" of certain motifs on a single page or within one issue, cliffhangers at the end of an issue as well as at the bottom of a page, self-reflexivity and metaleptic instances, and series-specific typographies. All of these phenomena will be analyzed in such recently published Graphic Novels as Alan Moore's *Watchmen* and Chris Ware's *Acme Novelty Library*.



Lukas Etter

[D]er Wunsch nach [...] einer nüchternen Bejahung und Benennung der Unschärfen, der Widersprüche und Überschneidungen.

- Johannes Vincent Knecht

Sonja Fessel, Institut für Kunstgeschichte

Die Repräsentation historischer Orte in der zeitgenössischen Fotografie

The Representation of Historical Places in Contemporary Photography

The dissertation project focuses on the representation of historical places in contemporary fine art photography and the interrelated narration of past events through photography. It approaches the subject from several perspectives. Using selected case studies, the dissertation aims to describe the different types of place (battlefields, sites of political conflicts, crime scenes etc.) and their diverse connotations in order to circumscribe a complex phenomenon of the late 1990s and the early twenty-first century, which has received scarce scholarly attention so far. I aim to discuss the increasing use of the seemingly innocent landscape as motif in order to represent alleged 'unrepresentable' topics (holocaust, genocide, terroristic attacks). The discrepancy between the often highly aesthetical photographs and the traumatic events they refer to will be stressed and underlined in comparison with such photographs that were shot for documentary or press purposes. The absence of the event in the fine art photographs will be considered as result of a change in visual perception and an increasing awareness of ethical issues. Instead of showing the shocking effects of war (massacres, injured or even dead people) the image of a landscape or an unspectacular non-place functions as a surrogate. Furthermore, the dissertation reflects on the function of the photograph and analyses photography as a medium employed to convey history. It draws not only on the photographs of individual artists, but moreover also on photographs used to illustrate historical events in schoolbooks, newspapers, and other media. The dissertation also explores aspects of narration, discusses the role of the artist as historian, and focuses on methods and strategies used to tell the stories of the places (references given through titles, accompanying texts in exhibitions or catalogues). A final chapter addresses the concept of memory in relation to the works analysed in the preceding chapters. It argues that a single photograph of a given place that is associated with a reference to an historical event can trigger a memory process, thereby turning such artworks into bearers of collective memory.



Sonja Fessel

*Inter- oder Transdisziplinarität?
Undiszipliniert multidisziplinär?
Oder frei nach Francis Picabia: Der
Kopf ist rund, damit das Denken
die Richtung ändern kann.*

Lina Gafner, Historisches Institut

Wissen und Praxis: Der Bieler Arzt C. A. Bloesch (1804-1863)

Knowledge and Practice: Caesar Adolph Bloesch (1804-1863)

This study examines "knowledge-handling" in the medical practice of C. A. Bloesch. It is based mainly on three types of sources: firstly, the 25,000-pages casebooks, wherein the physician recorded all the consultations he conducted in the years 1832-1863; secondly, his publications on different medical and non-medical topics; and thirdly, the medical expert reports he wrote for patients or for the district court. The study considers as result of these three types of sources resulting from three types of material practices in the daily work of C. A. Bloesch. Therefore it will focus on the question how these practices shape different kinds of knowledge. The project is part of a German-Swiss-Austrian working group focussing on the investigation of medical practices from the 17th to the 20th century.



Lina Gafner

Die Graduiertenschule bietet bei einer einsamen Arbeit ein Fenster nach draussen.

Anne-Danièle Gazin, Institut für italienische Sprache und Literatur

Instruction sequences in driving lessons

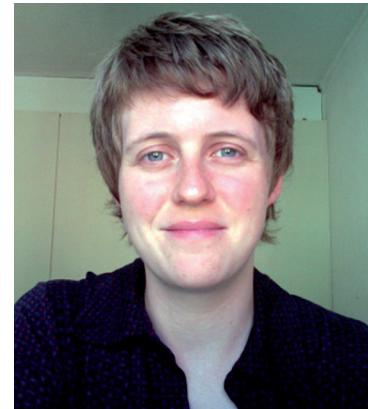
A conversation analytic and multimodal approach to spatial reference in mobile settings

Instruction Sequences in Driving Lessons.

A conversation analytic and multimodal approach to spatial reference in mobile settings

The object of my research is the interaction in the car during driving lessons. My investigation of **instruction sequences** on the one hand and of **spatial reference** on the other draws on Conversation Analysis and Interactional Linguistics. On the basis of a corpus of naturally occurring data – seven video-recorded driving lessons (in Italian) – I study how participants constitute instruction sequences in interaction. More specifically, I analyse how they temporally (with respect to the changing environment in which the interaction takes place) and sequentiatally (with respect to the preceding and possibly following actions) organise the social actions out of which these interaction sequences are composed and how they employ the various multimodal (i.e. verbal and non-verbal) communicative resources they have at their disposal. Such an interactional analysis of the instruction sequences allows me to account for an **orderliness** in these interactional events. I subsequently focus on one recurrent type of social action, namely on how interactants refer to places, objects, persons and actions by using spatial deictics. The aim of my study is to deliver a praxeological description of the use of those **deictics**: that is a description that **explains their actual use in interaction**.

Participants have a series of verbal and non-verbal resources at their disposal for the accomplishment of spatial reference: verbal and non-verbal deictics, proper names, descriptions, gesture, gaze direction. My research focuses on the use of deictics. By observing the interaction orderliness of instruction sequences, I can find out which social actions participants accomplish as they use deictics – possibly in combination



Anne-Danièle Gazin

Comment passer des espaces mathématiques (...), de la logique, à la nature, d'abord, à la pratique ensuite et à la théorie de la vie sociale qui se déroule aussi dans l'espace?

- Henri Lefebvre, *La production de l'espace*.

with other resources for spatial reference. This allows me to discern patterns in the use of deictics for different interactional tasks. Finally, my focus is on **verbal deictics**, as I consider the syntax and morphology of the verbal turn (e.g. *questo* - "this" vs. *quello* - "that", possibly in combination with *qui/qua* - "here" and *lì/là* - "there") The purpose of my dissertation is then to formulate a detailed interactional and praxeological explanation of spatial deixis on the basis of these patterns. This is how my research aims at offering a contribution to the study of actual space-referential practice on the one hand and a completion of the traditional linguistic descriptions of a rigid system of rules for verbal spatial reference on the other hand.

Number of studies in linguistic anthropology and pragmatics of the past three decades stress the importance of the study of interaction as a **situated phenomenon** adapted to features of the context rather than governed by rules. In line with the approaches of Levinson 1983, Hanks 1990 et al. my description is founded on the observation of natural data. With a more praxeological approach, my research intends to take into consideration the situated constitution of spatial reference, whereas past studies still might have been constrained by the traditional association of form with meaning.

In addition, my investigation accounts for the spatial reference in a **mobile environment**: the observation of referential practices in the until now undescribed driving school setting can reveal specific regularities in spatial reference in general that past research conducted on immobile settings might not have been able to discover. On a more ethnomethodological level, my research contributes to the study of the specific type of social interaction that occurs between teacher and student in a moving car.

Michal Harari, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie
Managing Peace as a Process in the Middle East: The Israeli-Palestinian Conflict

Managing Peace as a Process in the Middle East: The Israeli-Palestinian Conflict

In my PhD project, I investigate the conceptualization of peace as process in the Israeli-Palestinian context as well as the question whether successful strategies have been developed aiming at conflict management and resolution by means of the semantisation of peace as process and whether these strategies constitute and additional value compared to the classical form of a peace agreement. The interpretation of peace as process in contrast to peace as a status has been used for over 30 years, implying that peace is not considered a status of peace between two sovereign states alone, but rather a process of pacification of a conflict which is marked by different stages and emanates from reaching practicable single solutions before agreeing on a overall solution to the conflict. Therefore peace does not mean (anymore) the resolution of a conflict at a certain moment but rather the management of conflicts with the objective of pacifying those conflicts whereas they are dissolved into seemingly feasible conflict-fractions.

In the Middle Eastern context, the conceptualization of peace as process and the pursuit of an overall peace for the region reached by respective steps towards peace have been existing since the end of the 1970s. Regardless of more than 30 serious peace initiatives and agreements counted since 1978, the region is characterized by three centuries of conflicts. The Israeli-Palestinian conflict is thereby emerging especially, both due to its durability, intensity and fragmentation as well as the numerous attempts to pacify the conflict. This project is investigating whether the conceptualization of peace as process as one of these attempts has implicated progress and advanced conflict resolution, whether innovation has been achieved through the claim of the actors to take part in a process.

The objects of research are the peace negotiation (management) situations between



Michal Harari

and peace initiatives by Israeli and Palestinians since the 1990s which are understood and interpreted as part of a "peace process". By means of analysis and interpretation of the object of research, I intent to verify whether a) the negotiation situations can effectively be described as a process and whether the actors' self-assertion to be part of a process can bear comparison with reality; b) continuity – abounding by adjustment of negotiation positions - can be displayed within the process situations; and c) new, successful strategies to negotiate the interests of Palestinians and Israeli have been generated by means of the re-semantisation of the term peace as peace process, i.e. whether the classical formula of peace agreements has experienced a qualitative alteration through the peace process.

Being based on a qualitative research design, the study follows an inductive approach and an inductive generation of categories. The empirical material will be obtained using collection of archive data (protocols, minutes, press reports, primary and secondary literature) as well as qualitative individual questioning (interviews with involved actors and experts). Theoretically, the project is referring to the corpus of existing peace research literature that is engaged in the theorisation of peace, the conceptualization of the term peace, the conditions of peace and the strategies to its achievement.

The argument of peace research that the knowledge of the origination of wars outweighs the knowledge about their termination and that the conceptualization of peace is difficult, confirms the intentions of the project at hand to make a contribution to the conceptualization of peace as process and to analyze the realisability of this concept in the Middle East conflict.

In consideration of the perpetual conflict between Israeli and Palestinians and the actually existing chances for a alternation of the political realities in the region of the Middle East, a scientific analysis and assessment of the concept peace as process which has been propagated by all sided as a model for conflict resolution, is of vital importance, actuality and explosiveness; the implications of the answer to the simple question "peace as process, did it made good?" are far-reaching.

Maria-Elisabeth Heinzer, Institut für Theaterwissenschaft
Das (Theater)-Vakuum 530-930 n. Chr.

Theatervakuum: Das (Theater-) Vakuum in der Forschungsgeschichte

With the fall of the Roman Empire, the institution of ancient theatre crumbled. After the rich and wasteful theatre tradition, people forgot how to act and perform. Only in the Middle Ages, when the liturgical plays grew out of their liturgical context, the dramatic tradition was reborn. This traditional look on the theatre history is strongly influenced by literary studies and not at all corresponding with a modern view on performative art. As I have shown in my Master's Thesis, the gap in theatre history is not necessarily a historical fact but the result of different unsolved problems in theatre historiography. This can be also the reason, why the so called "theatre-vacuum" was not topic of a further investigation so far, although many of the items of today's Theatre Studies can be also found in the years from 530 to 930. This long overdue investigation is my PhD project. As I will try to show, the early Middle Ages were not at all a dark and uncivilized period without any form of staging dramatic art, but in its culture of signs and symbols can be seen an exceptional wide field of performance and ritual communication.



Maria-Elisabeth Heinzer

Stephanie Hoppeler, English Department

Continuity in Comic Books und Comic Book Continuity:

Serialisierte U.S.-Amerikanische Comic Books der 1980er Jahre (AT)

**Continuity in Comic Books and Comic Book Continuity:
Serialized U.S.-American Comic Books of the 1980s (WT)**

Comic books, a subcategory of comics, are usually defined by their medial hybridity (interplay of iconic and symbolic elements) and/or sequentiality (successive array of panels). While both remain constitutive for a definition of the comic books, other elements maintain notable significance: continuity, fandom and seriality. This project is geared towards the scrutiny of the interaction and possible hierarchy between the three factors continuity, fandom and seriality in Neil Gaiman's *Sandman* (1989-1996) Alan Moore's *Watchmen* (1986-1987) and Frank Miller's *Batman: The Dark Knight Returns* (1986).

It has been common practice in the comic book industry for more than seventy years that characters created by individuals are signed over to the publisher by contract (although there are some exceptions). This not only affects the distribution of royalties but also renders possible the potentially endless continuation of characters' stories as they are no longer anchored to one writer or artist. Superman, for instance, was created by Jerry Siegel and Joe Shuster in the late 1930s, but from the 1940s to this day, his adventures have been conceived of by a myriad of creative teams.

The most striking consequence of the comic book publishers' ownership of characters, however, is the establishment and maintenance of continuity. The use of the term continuity in comics argot deviates from its use in everyday language: While in the common-sense use of the word it denotes stability, uninterruptedness and permanence, it has a more succinct significance in comics jargon. In brief, continuity refers to the internal consistency within the works published by one company. This means that an event taking place within one series does not simply cease to reverberate when the individual installment has come to a conclusion, but that significant



Stephanie Hoppeler

Eine Rolle spielt sicherlich auch die Tatsache, dass man sich bisher noch nicht auf eine Gattungsdefinition hat einigen können, wodurch unklar bleibt, welcher Wissenschaftszweig sich eigentlich vorrangig mit dem Comic beschäftigen müsste.

- Peter Tische

alterations remain factual both within that series and in the other series issued under that publisher. Consequently, comic book writers and artists are, with a few exceptions, not granted the freedom to let their characters run rampant. Much rather, it is a prerequisite for them to keep track of the events experienced and the changes undergone by a character and to produce narratives that are in sync with continuity.

This seems like a gargantuan task, considering the enormous output of comic books today as well as the medium's long history (this endows the upkeep of continuity with a synchronic and a diachronic angle), but another essential element of the graphic novel, a vastly active and highly vocal fandom, warrants the adherence to continuity. Comic book fans, often enormously knowledgeable as their favorite characters are concerned, monitor continuity and police aberrations. Since this community – encompassing fans as well as creators – is very lively, especially on the World-Wide-Web, interaction occurs in a quickly-paced and outspoken way. As a result, continuity errors are immediately followed by reproof and suggestions for rectification by fans.

This rapid rate at which feedback is given is spurred by the weekly or monthly release of serialized comic books, which remains the standard in the comic book industry. Further repercussions of seriality can be seen in the production of graphic novels (writers and artists conceive of different narrative structures for serialized and non-serialized titles), in sales (almost twice the revenue can be attained if narratives are first published as installments and only then as collected volumes), in the reading experience (the intervals between installments come to be perceived as part of the enjoyment a serial offers) and in the creators' opportunity to respond to feedback.

This project will endeavor to answer the following questions: How do the advantages and disadvantages of serial publishing influence the creators' productive decisions? Is continuity a derivative of the comic book industry in general or of serialized works in particular? Apart from the feedback provided by fans, in which form is pressure exerted by the fan community on the creators of (serialized) graphic novels? How does the production process of serialized graphic novels differ from that of non-serialized works? Company-wide continuity is comic book specific, but fandom and seriality are not, why? To what extent is the comics

medium's history (censorship, dismissal, ridicule) relevant for the establishment of continuity and/or seriality? Thus, this project's goal is to unfold the intricate correlations between continuity, fandom and seriality and to render the more subliminal elements of the interdependences and hierarchies between them more accessible.

Irmtraud Huber, English Department

Nomadische Wahrheiten: Fantastische Fiktionen nach der Postmoderne

Nomadic Truths: Fantastic Fiction Beyond Postmodernism

My PhD project focuses on six novels published around the year 2000 all of which use fantastic elements in an embedded narrative that is framed by a realistic frame tale. Such a framing is a common feature of fantastic texts, which are frequently preceded by editors notes certifying their veracity or by accounts of the way they came to the author's knowledge. But while in classical fantastic texts this strategy commonly served to corroborate the aesthetic illusion by asserting the authenticity of the embedded fantastic story, the novels here under consideration use it for the opposite reason. Their frame-stories expose in effect precisely the fictionality of the fantastic. Since it is thus put on level of existence that is explicitly removed from reality (being e.g. a novel within a novel), the function of fantastic elements necessarily changes significantly. A fantastic that makes claims to authenticity questions human knowledge of the world and destabilizes the boundaries between the real and the imaginary. If the fantastic is explicitly marked as fictional, however, it clearly loses some of its power to do so. Though the relation between reality and fiction remains a central issue in the texts analysed in this project, their main concern shifts away from such epistemological and ontological considerations, towards question concerning the pragmatic function of literary fiction in general and different genres in particular. This shift puts the focus on the situation of communication, on the



Irmtraud Huber

Serendipity!

reasons for producing and for receiving fictions and on its anthropological functions. Notably, the novels explore fiction's ability to serve as a bridge in an attempt to come to terms with an ungraspable reality, with some fundamental loss, always wavering between guilt and reconciliation, escapism and acceptance. In this, the process of framing becomes doubly important. Not only does the frame-tale provide a narrative of narration that foregrounds the communicative aspect while it allows for various complex interrelations between the different narrative levels. The novels also exploit the function of genre as an interpretive and constitutive frame in their juxtaposition and combination of various different genres.

This focus on pragmatic concerns marks a shift in the use of the fantastic which I want to explore further. The fantastic, so I claim here, gains a new perspective that clearly differs from earlier uses and marks an attempt to move beyond dominant paradigms of postmodernism while still taking postmodern concerns and premises into account. Instead of dwelling on the fictionality of reality and the instability of meaning, the texts emphasize the constructive role fiction plays in dealing with reality, the uses to which it can be put and the functions it fulfills in fashioning our being in the world. An analysis of the implications of the novels' decisive move to fictionalize the fantastic helps to illuminate the various ways in which recent literature engages with the inheritance of postmodernism and struggles to come into its own.

Primary texts:

Jonathan Safran Foer: *Everything is Illuminated* (2002); Yann Martel: *Life of Pi* (2001); David Mitchell: *number9dream* (2001); Michael Chabon: *The Amazing Adventures of Kavalier and Clay* (2000); Mark Danielewski: *House of Leaves* (2000); Daniel Wallace: *Big Fish* (1998)

Lilian Iselin, Institut für Religionswissenschaft

Motorräder, Mobiltelefone und nomadischer Raum: Modernisierungsprozesse im pastoralen Amdo/Tibet – Räumliche und gesellschaftliche Transformationen

Motorbikes, Cell Phones and Nomadic Space: Modernization Processes in Pastoralist Amdo of Tibet – Spatial and Social Transformations

Tibetan nomadic pastoralist communities are undergoing tremendous change due to processes of modernization such as 'modern' education, the emergence of telecommunication technology, new means of transportation, change from subsistence to a market economy and more. These modernization processes are to some degree part of state imposed policies, some of them introduced in the context of "Developing the Western Regions", a government programme aimed at bringing progress and modernization into the predominantly poor and rural areas of Western China in 2000.

This research is taking a closer look at the first decade of the 21th century and how the introduction of communication technology and modern means of transport have transformed social space of Tibetan pastoralists living in Amdo. How do these transformations become visible in the every day life of pastoralists and do they reveal anything about their spatial practices? How do pastoralist negotiate emerging shifts and disjunctions in the social space of their communities. I am especially interested to understand the agency of the Tibetan pastoralist in transformational processes. How do they situate themselves in this newly emerging web of meanings brought into being by the interplay of modernization processes, state discourse of modernization and traditional sociocultural understandings of social space, i.e. gendered space. Research will engage with concepts of space, social practice, gender and agency. Methodologically, classic ethnographic tools of participant observation, semi- and unstructured interviewing of individuals and groups will be applied.



Lilian Iselin

Instead of simply applying concepts to all sorts of things, concepts ought to come forward in movements of thoughts springing from the spirit of language and the power of intuition.

- Hans-Georg Gadamer

Sarah King, Institut für Sprachwissenschaft

Die Akkommodation gestischer und sprachlicher Metaphern in der psychotherapeutischen Interaktion: Metaphorische Angleichungsprozesse zwischen Patient und Therapeut, untersucht in Langzeit-Therapieverläufen

The Accommodation of Gestural and Verbal Metaphors in Psychotherapeutic Interaction: Metaphoric Adaptation Processes between Patient and Therapist in Long-Term Therapies

With images one can build bridges between the unconscious and consciousness. What seems inexpressible can become utterable and comprehensible as a metaphor. Research on metaphors often cites Lakoff and Johnson. They achieved their breakthrough in 1980 with their book „Metaphors we live by“. They assume that human thought and action is based on metaphorical concepts. Metaphors are a popular object of study in psychology and psychotherapy. According to Buchholz (2008, in Lakoff/Johnson 2008: 9), our whole psychotherapeutic theory, but indeed even to a greater extent the practical language used in therapeutic dialogues, consists of metaphors, and therapeutic work consists of replacing dogmatic metaphors through others. What does therapeutic work really look like? Do metaphors become adjusted – and if so – how? Through accommodation? Does the therapist stimulate the patient with new schemata, until the patient adapts to the therapist? Who adapts to whom? Adaptation, respectively accommodation is the subject of the accommodation theory developed by Giles and his co-researchers (1991). The main idea of this theory is that interlocutors adapt their speech-style to each other in order to create or maintain a positive personal and social identity. The adaptation occurs verbally (grammar, form, lexis), paraverbally (intonation), and nonverbally (proxemics, gesture, mimicry). This raises the following question: Do the metaphorical concepts of the therapist and patient adapt to each other - and do they express this not only verbally but also gesturally? Concerning "gesture", draw on Kendon (2004) who considers as a gesture everything that is perceived as a



Sarah King

Die menschliche Fantasie ist unbegrenzt – so auch die Metaphorik.

- Prof. Dr. Michael Buchholz

conscious, intentional act and replaces or accompanies an utterance. Concerning the very young field of research "metaphoric gesture", with regard on Cienky and Müller (2008). The study of verbal and gestural metaphors and the adaptation between patient and therapist are relevant fields of research providing not only important insights for the science of psychology, but for the therapeutic practice as well. Ideally, the results of this research project will enhance the resources of therapists as well as the understanding of how conversations proceed, and therefore reveal the connections between communication and the therapeutic process.

Susanne Leuenberger, Institut für Religionswissenschaft

Halbmond und Schweizerkreuz: Fallstudie zu SchweizerInnen, die zum Islam konvertieren/konvertiert sind

Islamic Crescent and Swiss Cross: A Study on Swiss Converts to Islam

The proposed project analyses the Islamic practices and social roles of Swiss Converts to Islam in various social fields.

Ever since the key event of 9/11 „Islam“ has come to figure as the „antithesis“ to the „West“ in public discourses globally. Beyond those „metatopological“ discourse, the growing (visible) presence of Islam and Muslims in Swiss society has become the object of controversial public and political debate lately, which touches upon crucial sociopolital questions concerning the identity of Swiss society and raises the issue of future policies toward the sociocultural integration of „Islam“ and „Muslims“ in Swiss society. Existing literature on the phenomenon of conversion to Islam in the West tends to emphasize the „renegade“ qualities of Conversion to Islam in European societies: by their conversion to Islam, individuals with a European background symbolize „maximal cultural constrast“ on a private as well as a wider public level. On the other hand, there is growing interest in the „bridgebuilding and translating“



Susanne Leuenberger

Der interdisziplinäre Rahmen des IASH eröffnet einen Freiraum, Neues zu denken.

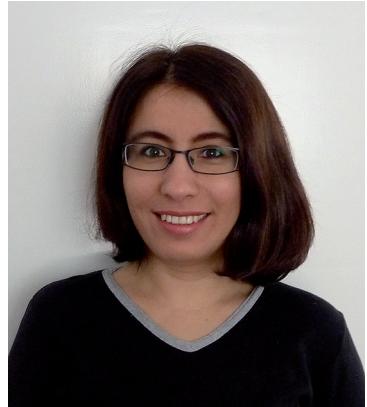
capacities of European Converts to Islam in private as well as wider public contexts. In my PhD, I want to investigate the polarising as well as the brigdgebildung capacities of converts to Islam in various social fields like Islamic communities, wider public context, family, work etcetera. The underlying conceptual focus of my study is the analysis of the generation, translation and conversion of symbolic, cultural and social resources in the conversion process and the Islamic praxis of the studied actors. Data is gained through participant observation, in-depth interviews, group discussions and expert interviews and analysed through grounded theory methods. to understanding both the normative ideas underlying such debates as well as the power structures inherent in their enactment. Three main research goals are pursued: (a) To provide a theoretical framework to systematically analyze normative conceptions that are both inherent to knowledge and at the same time direct and are being reproduced by agents in practices. The project wants to capture this dialectical process and the power structures inherent in the construction of Islamic normativity and its social governance through discourses and practices by muslims, state actors and (non-muslim) members of the public. (b) To collect novel empirical data on Islamic normativity, its discursive production and social governance in three Swiss municipalities: Basel, Langenthal and Randa. The three cases vary in population size, degree of urbanity or rurality, and major religious denomination (Protestant, Roman-Catholic or non-affiliated). Thus, these cases represent two social cleavages highly important for Swiss social and political life – urbanity/rurality and religious denomination. (c) By analyzing this set of cases, the project thirdly wants to generate knowledge about the impact of these parameters on the construction and governance of Islamic normativity in Swiss municipalities. Also, a point is made for research on the significant Muslim populations in small and rural locations.

Olima Nabieva, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie
Zwischen Freiheit und Gefängnis an drei verfeindeten Höfen: Die ironisch-kritische Poesie des zentralasiatischen Dichterfürsten Haziq (st. 1843)

Between Freedom and Jailhouse at Three Hostile Courts: The Ironic and Critical Poetry of Central-Asian Court Poet Haziq

In my dissertation I want to examine how the poet Djunaydullah Machdum Haziqi Hiravi, who died in 1843, assessed the political, social and cultural life in the three khanates Buchara, Kokand, and Chiwa in his work. My research is based on the thesis by (amongst others) Bert Fragner that Persian and Turk literature has a long tradition of criticising government and society. However, Haziq does not seem to apply the traditional topoi of this critics but observes vital parts of daily life at court and outside the court.

The first step of the dissertation will complete Haziq's biography and genealogy. In a second step, based on the original manuscripts, Haziq's poetic work will be transcribed and then examined from a historical and reception-aesthetic point of view,



Olima Nabieva

Alexandra Portmann, Institut für Theaterwissenschaft

„The time is out of joint“ (Hamlet 1.5.188) – Hamlet im ehemaligen Jugoslawien von 1945 bis in die Gegenwart

„The time is out of joint“ (Hamlet 1.5.188) – Hamlet in former Yugoslavia from 1945 to the present

As in many European countries, Shakespeare's *Hamlet* is an important part of the cultural repertoire in former Yugoslavia. Not only was *Hamlet* performed almost every year, the plot was also well adapted within the political context. Following Ernst Cassirer and Aby Warburg's understanding of culture as a dynamic semiotic web, every staging and adaptation of the canonical text enables a new exploration of the play's conflicts. Thus, *Hamlet* is understood as an immediate expression of the cultural and political context as well as a medium for re-negotiating different cultural questions.

In my Ph. D. project I will investigate the ways of representing political and social changes in performances in general, and concentrate particularly on plays with a metatheatrical reference to *Hamlet* as well as on film adaptations of Shakespeare's tragedy from 1945 to the present. Well known examples of such political adaptations are Ivo Brešan's *Predstava Hamleta u selu Mrduša Donja* (1965) and Slobodan Šnajder's *Gamllet* (1987). For my analysis, the concept of collective identity (Brubaker, Anderson) and cultural memory (Assmann) will be of prime importance.

In order to analyse the cultural changes, the Ph.D. project poses the central question, how theatre constructs collective identity. This question shall be addressed by analysing five central images of the play: the specter, the Mousetrap, Fortinbras, Ophelia and the Skull- Scene. This doctoral thesis, thus, aims at analyzing the mobility of Shakespeare's *Hamlet* in a specific cultural and historical context, while at the same time it explores how theatre brings a new perspective on the history of this region.



Alexandra Portmann

Die interdisziplinäre Ausrichtung des IASH eröffnet den Freiraum Fragestellungen aus unterschiedlichen Blickwinkeln zu entwickeln und fördert damit den lebhaften wissenschaftlichen Austausch.

Seline Reinhardt, Institut für Religionswissenschaft
Apocaphilia Now? Religiöse Dimensionen der klimaveränderten Zukunft

'Apocaphilia' Now? Religious dimensions and receptions of climate change

'Apocaphilia' is a neologism of the English-speaking blogosphere and refers to „[a]n attraction to, or taking pleasure in, end-of-society scenarios, such as global nuclear war, or worst-case peak-oil or global-warming.“ It applies to the context of climate change in particular, possibly because climate change revitalizes the question of how the world, all life, or maybe only human civilization might end. Answers to this question are simultaneously answers to the question about the meaning of it all (even if they are scientifically founded). As such, they can prove to be philosophical or religious, depending on the epistemology employed. So, essentially, the project assumes that religious interpretations of meaning regarding the future can in this context be understood as 'interpretations of the meaning of it all' regarding the planet and humanity. Starting from this assumption and enquiring into the extent and character of the 'apocaphilia' of the discourse of climate change, the project intends to pursue various religious momenta of this discourse. Scenarios of climate change are far-reaching, seldom sensorially intelligible, and moreover characterized by a high degree of contingency. Hypothetically, religious semantics and narratives are significant to impart knowledge of scenarios such as these, because they render the collective meaning of the imperceptible ostensive and 'narratable'. Accordingly, differing scenarios of climate change will be analysed by narratological 'close reading' against the backdrop of discourse theory and from a point of view of religious studies.



Seline Reinhardt

*Inspiration kommt aus allen Ecken,
gerade auch den unvermuteten.*

Kathrin Reist, English Department

Blessed are the Meek: Women and Children in John Foxe's Actes and Monuments

Blessed are the Meek: Women and Children in John Foxe's Actes and Monuments

With more than 2,000 folio pages, John Foxe's *Actes and Monuments* or *Book of Martyrs* is the largest book printed in sixteenth-century England. From the many martyrs chronicled in this vast corpus of writing, a number of well-known personalities, such as Thomas Cranmer or William Tyndale, clearly stand out and are presented as the figureheads of the Reformation and post-Reformation Protestant movement and identity. A close analysis of Foxe's presentation of these learned martyrs shows that special emphasis is put on the latter's close relation to reading and writing as well as on their outstanding scriptural knowledge. This emphasis on the importance of reading and writing is closely connected to Foxe's polemical claim of the printing press as a divine gift to the Protestant cause and his disregard for the Roman Catholic Church as continuing to abuse the medium of the printed book to spread its "false" doctrine. Accordingly, the learned martyrs' ability to read and write is presented as a weapon designed to destroy the Roman Catholic Church and their books come to function as reliquary objects and veritable fetishes.

However, the majority of the martyrs in Foxe's *Actes and Monuments* are unlearned and are, therefore, most often not able to read or write themselves. What, then, is Foxe's interest in the many men, women and children whose names were hardly known to his readers and have long since been forgotten? How are they presented in the text and in what ways do they relate to Foxe's prime examples of Protestant martyrdom? Are there differences between male, female and child martyrdom? And, finally, what are the characteristics uniting all the martyrs, male or female, learned or unlearned? These are questions I intend to devote my research to, focussing especially on the as yet understudied and less known of Foxe's reports.



Kathrin Reist

Neugier ist die Grundlage wissenschaftlichen Arbeitens – Interdisziplinarität fordert und fördert diese Neugier.

Marius Rohrer, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie
Gouvernanz islamischer Normativität in der Schweiz

The Social Governance of Islam in Switzerland

The project aims at contributing to the discussion on what is commonly called "the role and management of religion in the public sphere" by examining the case of Islam in Switzerland. While single symptomatic issues such as the wearing of the headscarf or the construction of minarets have been extensively treated both in public and academic debates, little work has so far been done to examine or theorize the normative content, quality and structure of the discursive construction and social governance of Islam in Switzerland. However, it is argued that an analysis of these processes as they take place in various forms of human communication contributes to understanding both the normative ideas underlying such debates as well as the power structures inherent in their enactment. Three main research goals are pursued: (a) To provide a theoretical framework to systematically analyze normative conceptions that are both inherent to knowledge and at the same time direct and are being reproduced by agents in practices. The project wants to capture this dialectical process and the power structures inherent in the construction of Islamic normativity and its social governance through discourses and practices by muslims, state actors and (non-muslim) members of the public. (b) To collect novel empirical data on Islamic normativity, its discursive production and social governance in three Swiss municipalities: Basel, Langenthal and Randa. The three cases vary in population size, degree of urbanity or rurality, and major religious denomination (Protestant, Roman-Catholic or non-affiliated). Thus, these cases represent two social cleavages highly important for Swiss social and political life – urbanity/rurality and religious denomination. (c) By analyzing this set of cases, the project thirdly wants to generate knowledge about the impact of these parameters on the construction and governance of Islamic normativity in Swiss municipalities. Also, a point is made for research on the significant Muslim populations in small and rural locations.



Marius Rohrer

Relativ zum Geistes- und Sozialwissenschaftler hat es der Physiker noch ganz gut; denn seine wissenschaftlichen Objekte schweigen wenigstens, solange man sie nicht auffordert, zu reden. Aus eigener Spontaneität bieten sie keine Auskunft an.

- Gotthard Günther

Michael Toggweiler, Institut für Sozialanthropologie

Die Reise der Pygmäen

Spiele anthropologischer Differenzierung. 1550-1900

The Journey of the Pygmies.

The game of anthropological differentiation 1550-1900.

Due to the impacts of postmodernism, social and cultural anthropology has been dealing intensively with the possibilities and limits of representing "other" human beings and their meaningful worlds. So far, the discipline has discussed ways of improving its methods of representation without, however, fully raising questions about the quality and validity of the objects represented. Thus, despite attempts to purify classical anthropological categories, substantialized identities ("Humans", "Others", "Pygmies" etc.) along with various forms of binary oppositions (We – Them, Culture – Nature, human – animal, Fact – Representation) have been rehearsed. The project aims to dissect and challenge the metaphysical outputs of the "anthropological machine" (Giorgio Agamben). I intend to solve these from their apparent familiarity as representable identities or differences in order to investigate their genealogy within a dynamic game of *différance* (Jacques Derrida). As an epistemological guideline the research uses on pygmy narratives within early modern and 19th century imaginings. "Pygmies" have been part of both western mythology and anthropological reflection since antiquity and finally became "ethnographical facts" within an evolutionary anthropology in the 19th century during the European exploration of East Africa. My research has a twofold aim: first, it investigates specific historical effects of anthropological classification by way of early modern (proto) anthropological sources. My main thesis is that the pygmies of the Homeric myth play a decisive role in early modern and 19th century conceptions of the Human, more than any of the Plinian Monsters of contemporary Cosmography or Natural Philosophy. Second, the project aims to establish a heuristics of the 'gaming tables' on which these historical effects appear evident. I claim that "Pygmies" are one possible way



Michael Toggweiler

Interdisziplinarität muss nicht mehreren Disziplinen gerecht werden, sondern einem Problem, das sich aufdrängt.

of tracing derridean or lévinasean Alterity within a triadic dynamics of Identity, Difference, and Alterity. The project thus contributes to a discipline that for a long time has examined concrete systems of knowledge and the conditions of possibility of classification in general. One might call it an “anthropologization” of anthropology.

Manuel Uebersax, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie
Selbstauslegung und Selbstkonstruktion pakistanischer Militärangehöriger

Reconstruction and Representation of the Pakistani Military Self

My project looks into the representation and construction of the Pakistani military 'self' in its social milieu and field by using autobiographies and memoirs. It aims to understand the social role and cohesion of the military in respect of social change in Pakistan. The research contributes to the analysis of the role the military plays in the light of the social integration, or rather disintegration, in Pakistan at present. Primary sources for the research are autobiographical texts of Pakistani military personnel of all branches of service published up to 2010. Autobiographies and memoirs are understood to be a product of the social milieu in which the past and the self-perception of the military are debated, as well as a product of a British- Indian military text-tradition which refers to the historical context of the Pakistani military and has a strong social cohesion in the social milieu.

The project looks at the collective construction of the 'self' of the military. Autobiographical texts are thereby used as keys to the understanding of the actors point of view and the social milieu. Understanding the insiders' perspective, the social milieu and the social field as well as the representation of the self of this important social, political and economic group allows to draw new conclusions of the present and historic role the military plays in Pakistans society. This understanding is of particular importance today. Conflict between civil and military interests is emerging and the question arises whether the integration of the state of Pakistan depends on the social and economic success of the military.



Manuel Uebersax

Der Kopf ist rund, damit die Gedanken ihre Richtung ändern können.

- Francis Picabia

Christine Vögeli-Pakkala, Institut für Archäologische Wissenschaften

Die Bedeutung der Gewürze im Alten Orient. Handelsbeziehungen und Kulturaustausch untersucht anhand von Gewürzen

Die Bedeutung der Gewürze im Alten Orient Handelsbeziehungen und Wissenstransfer untersucht anhand von Gewürzpflanzen

Die zahlreichen archäologischen Funde pflanzlichen Ursprungs sowie die umfangreichen Schriftquellen zeigen, dass Pflanzen die Ernährungsgrundlage im Alten Orient darstellten und von grosser Bedeutung waren. Heute liefern sie wichtige Hinweise auf die Ernährungsgewohnheiten und die Anbaumethoden jener Zeit. Obwohl in den letzten Jahren die wichtigsten Nutzpflanzen – verschiedene Getreidearten und Hülsenfrüchte – regelmässig Gegenstand verschiedener Untersuchungen waren, wurden Pflanzen im Allgemeinen, Gewürz- und Heilpflanzen im Besonderen sowohl in der Archäologie des Vorderen Orients wie auch in der Altorientalistik kaum systematisch aufgearbeitet.

Die vorliegende Arbeit soll dieses Desiderat schliessen. Die Zielsetzung des Dissertationsprojektes ist es, die Pflanzen und im Besonderen die Gewürz- und Heilpflanzen in den schriftlichen Quellen systematisch zu untersuchen und aufzuarbeiten. Dabei gilt es, die bereits getroffenen Pflanzenidentifikationen am Material noch einmal zu überprüfen, zu bestätigen oder allenfalls zu widerlegen. Die Ergebnisse werden mit dem archäobotanischen Material verglichen und ergänzt. Ebenfalls in den Untersuchungen berücksichtigt, wird das archäologische Fundmaterial wie beispielsweise Wandreliefs mit Pflanzenabbildungen. Bei den Untersuchungen von besonderem Interesse ist die (Mittel- und Spät-)Bronzezeit bzw. das 2. Jahrtausend vor Chr. In die Untersuchungen fliessen aber auch das Quellen- und Fundmaterial aus dem 3. und 1. Jahrtausend v. Chr. mit ein.

Mit diesen Untersuchungen will das Projekt zeigen, welche Pflanzen in Mesopotamien bereits bekannt waren, wann welche Pflanzen domestiziert wurden oder in Gebrauch kamen und in welcher Form sie verwendet wurden. Von besonderem



Christine Vögeli-Pakkala

Interesse ist die Frage der Nutzung von Gewürz- und Heilpflanzen. Die Ergebnisse dieser Untersuchungen sollen folgende Fragen klären:

1. **Handel und Handelsbeziehungen:** lassen sich Handelswege und -systeme aufgrund des archäologischen Fundmaterials pflanzlichen Ursprungs und der Hinweise in den schriftlichen Quellen aufzeigen und rekonstruieren?
2. **Nutzung der importierten Pflanzen – Wissenstransfer:** lassen sich Pflanzen mit einer klar ausländischen Provenienz in medizinischen Texten und Rezepten nachweisen? Hat neben einem materiellen Gütertausch somit auch ein Transfer von Wissen stattgefunden?

Die Beantwortung dieser Fragen trägt nicht nur zum Grundverständnis der Pflanzennutzung – im Speziellen der Gewürz- und Heilpflanzen – der früheren Bevölkerung Mesopotamiens bei, sondern kann auch zeigen, wie importierte Pflanzen das bestehende (einheimische) Angebot ergänzt und verändert haben und wie neues Wissen über die Verwendung und die Wirkstoffe dieser Gewürz- und Heilpflanzen nach Mesopotamien kam.

Melanie Würth, Institut für Spanische Sprache und Literatur

La ciudad como constructo geosocial. Percepción, representación y actitud frente a las variedades lingüísticas de la Región Metropolitana de Buenos Aires

The City as a Sociogeographic Construct. Perception, representation and attitude towards linguistic varieties of the metropolitan area of Buenos Aires

The present dissertation project is based on an interdisciplinary perspective in the study of language in a social and urban context. By using the example of the Spanish of Buenos Aires, a city that can be regarded as paradigmatic for current processes in the metropolitan areas of Latin America, I will analyze the influence of urban geographic and socio-cultural developments on characteristics and differences in language use as manifestation of identity within the social structure of a Latin American metropolis. Thereby, a special focus will be set on the subjective aspect, namely the perception of language variation and the formation of linguistic attitudes and stereotypes dependent on strongly segregated urban space.

In my doctoral thesis, a sociolinguistic approach will be complemented by methods used in human and urban geography (social space analysis) and perception studies (mental maps). Thus, new findings on the correlation between urban transformation processes and linguistic variation and identity formation in Latin-American cities should be attained.

Furthermore, the linkage of methods of two different research areas contributes to a more and more interdisciplinary approach within social sciences. It is such interdisciplinary collaboration that becomes increasingly important in the context of a globalised era.



Melanie Würth

*No quise determinar el rumbo
a esa caminata: procuré una
máxima latitud de probabilidades
para no cansar la expectativa con
la obligatoria antevisión de una
sola de ellas.*

- Jorge Luis Borges

Franziska Zaugg, Historisches Institut

Albanische Muslime in der Waffen-SS: Die 21. Waffen-Gebirgsdivision „Skanderbeg“

Albanian Muslims in the Waffen-SS: The 21 Waffen Gebirgsdivision of the SS Skanderbeg

This PhD thesis deals with the German Waffen-SS in the Balkans and its recruitment of Albanian Muslims – especially in Kosovo, which was part of Albania during this time – at the end of Second World War. The project analyzes how the construct „Waffen-SS“ functioned in the late years of war in the region of southeastern Europe and how the SS-theory has been changed to legitimize Muslim soldiers. Concerning the theoretical construct of the „bellicose and racially pure Albanian“ and the recruiting arrangements and methods, the thesis explains the reaction of Albanian Muslims to this German strategy with regard to Albanian ways of life and their concept of a Greater Albania, which would hopefully shelter them from the acutely perceived threat of further repression by Serbian monarchists and communists.

Along with files on the late years of the Second World War in the Balkans kept by the Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg i. Br., the Bundesarchiv Berlin-Lichterfelde and the Political Archive of Auswärtiges Amt Berlin also the sources of the Military Archive in Belgrade, the Central State Archive in Tirana and the Central State Archive in Rome are extremely important in understanding the development in the western Balkans from 1939, when Albania was occupied by the Italians, during the German occupation 1943/1944, and till 1947, when the conflicts in the region of Kosovo were still smoldering.



Franziska Zaugg

Man blickt [...] vom Ende einer Geschichte auf ihren Beginn und müsste gewissermassen das eigene historische Wissen suspendieren, um für den jeweiligen Zeitpunkt angeben zu können, was damals gewusst wurde.

- Sönke Neitzel und Harald Welzer

Dissertationsprojekte Promovierte

Im Herbstsemester 2011 haben zwei Doktorierende der GS@IASH promoviert

Dr. des. Sabina von Fischer, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalsche Philologie

Was ist amerikanisch am amerikanischen Islam?

Muslimisch-amerikanische Narrative und die Konfiguration des Islam in den USA

What is American about American Islam?

Muslim American Narratives and the Configuration of Islam in the United States

This study analyzes the narrative constructions of Muslimness and Islamicity as they are disseminated by large Muslim American organizations. Considered co-constructions, these narratives are configured in fluid and multidirectional processes involving Muslim American organizations, their supporters, and the narrative repertoires emanating from the public sphere.

Empirically, the study is based on data collected within a time span between 1996 and 2009 from the output of the following large Muslim American organizations: the *Islamic Society of North America*, the *Nation of Islam*, the *Council on American-Islamic Relations*, and the *Islamic Circle of North America*. Along specific selection criteria, the organizations' output was compiled into four different corpora and analyzed by fusing corpus analytical tools with a discourse analytical perspective.

Based on an according framework this study suggests to trace processes of integration on the basis of narrative. It establishes how Muslim Americans narratively construct their relations to the Muslim world as well as the relations among themselves within the US context. With this, the study contributes to assess the



Dr. des. Sabina von Fischer

Interdisziplinäre Arbeit ist Übersetzungsarbeit.

configuration of Islamic authority. Furthermore, it delineates how boundaries within the Muslim American community have been narratively redrawn. Special interest is given to how 9/11 has affected the construction of difference among Muslim Americans and how this construction relates to the American discussion on social coherence meandering between liberal and communitarian paradigms.

As a conclusion, the study challenges perspectives of Islamwissenschaft respectively Islamic Studies that have framed contemporary Muslimness and Islamicity configured in Muslim minority societies in relation to early or "classical" Islam and in relation to the dichotomy "Muslim world" and "Western world". As an alternative, this study outlines various possibilities a comparative perspective could benefit from in order to establish what is particular – or American – about American Islam.

The project was conducted between 2008 and 2011 at the Institute for Islamic and Middle Eastern Studies at the University of Bern, Switzerland, and was supported by the Swiss National Science Foundation.

Dr. des. Silvia Martens, Institut für Islamwissenschaft und Neuere Orientalische Philologie
Theorie und Praxis islamischer Wohltätigkeit in einer nichtmuslimischen Mehrheitsgesellschaft am Beispiel der Schweiz

Theory and Practice of Islamic Charity in a Non-Muslim Society: the Case of Switzerland

This doctoral project is related to current debates on genuinely Islamic models of charity and their renaissance in Muslim societies, and to international debates on links between Islamic aid agencies and terrorist organisations. The principal aim of the study is to collect empirical data on trends in charitable giving among Muslims in Switzerland. I analyse how, for what and why Muslims donate and volunteer their time.

The study of charity offers insights into the connection between doctrine and practice: The Islamic tradition encourages engagement in charity and provides various institutions for it. It also names groups of 'rightful' recipients and causes. Since the present study focuses on aspects of *charitable practice* and the interplay between theory and practice, it is crucial to examine how Islamic teachings on charity are interpreted and realised in Switzerland. Special attention is given to sources and channels of information. That is, I ask how Muslims in Switzerland learn about 'genuinely Islamic' forms of charitable giving and how to implement them. What is the role of Islamic charities and associations in communicating and promoting concepts of 'Islamic giving'? Do they give instructions how to realise 'Islamic giving' in a non-Muslim society?

Central to the project is the attempt to better understand the relationship between the actors involved, i.e., the donors, intermediaries and recipients. Questions that will be addressed are: In what contexts are donations made? Do donors and recipients know each other? Who and where are the beneficiaries (Switzerland – abroad, family/aquaintances – strangers, Muslims – non-Muslims)? In what sense do Islamic charitable organisations and mosques play an intermediary role?



Dr. des. Silvia Martens

Der Austausch über Fachgrenzen hinweg kann schwierig sein. Vor allem aber ist er bereichernd und liefert neue Impulse für das eigene Forschungsprojekt.

The study looks at Muslims of various ethnic/national, linguistic and ideological backgrounds and differing religious currents. I attempt to create a sample which is high-contrast also in regard to demographic factors such as age, gender and education. An effort is made to account for intracommunity differences on the one hand and to regroup the respondents according to emerging patterns and ideal types on the other.

The main instruments used for data collection are the expert interview, the episodic interview, the traditional paper-and-pencil survey as well as the web survey and participant observation.

Winter School 2012-2015: TransFormations I-IV

Unter der Leitung des IASH veranstaltet die Philosophisch-historische Fakultät der Universität Bern von 2012 bis 2015 vier internationale Winter Schools. Der einwöchige Graduiertenkurs richtet sich primär an Doktorierende der Universität Bern, der Schweiz und dem Ausland. Dieses international sehr erfolgreiche Instrument der Nachwuchsförderung verfolgt das Ziel der Vernetzung in Hinblick auf längerfristige Kooperationen und unterstützt den Erkenntnisgewinn durch die intensive Auseinandersetzung mit den theoretischen und methodischen Grundlagen der Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften. Inhaltlich sollen unter dem Titel "TransFormations" lokale und globale Veränderungsprozesse in ihren unterschiedlichsten Ausformungen an den thematischen Schnittstellen von Wissen, Geschichte, Kultur und Gesellschaft analysiert und mitgestaltet werden. Weitere Informationen: <http://wsblog.iash.unibe.ch>



Wir danken der Stiftung Mercator Schweiz für die Unterstützung und Förderung des Projekts.

Kooperationspartner

Heidelberger Graduiertenschule für Geistes- und Sozialwissenschaften (HGGs)
Graduate School of Humanities and Social Sciences at the University of Lucerne (GSL)

Winter School 2012: TransFormations I

TransForming Knowledge and Epistemic Cultures

In post-industrial societies, due to the impact of globalisation and technological development, we are witnessing a growth and diversification of the sites of knowledge production and the ways in which a variety of actors articulate and circulate knowledge. As a result, the privileged position of 'scientific' knowledge is contested, making knowledge the symbolic and material capital not only of academic 'experts'. By the same token, the authorization of 'knowledge' becomes a matter of debate and changing power structures. The Winter School 2012 analyses and discusses these changes from a historical, sociological, cultural and philosophical perspective. It reflects in particular on the challenges thereof for the humanities and the social sciences regarding their role in the knowledge society of (post)modernity and their contribution to larger processes of transformation.

Wann: 22.-27.01.2012

Wo: Schloss Münchenwiler (BE)

Teilnehmende Referentinnen und Referenten:

Prof. Dr. Michael Hagner (ETH Zürich)

Prof. Dr. Martin Hartmann (Universität Luzern)

Prof. Dr. Christiane Schildknecht (Universität Luzern)

PD Dr. Roland Wenzlhuemer (Universität Heidelberg)

PD Dr. Stefan Willer (ZfL Berlin)

Organisation IASH, Universität Bern:

Prof. Dr. Virginia Richter (Direktorin), Dr. Manuela Rossini (Projektleitung), Dr. des. Sabina von Fischer (Projektassistentin)

Blog Winter School

home universität > social media projektblog
Studying | Libraries | Research | About us

Search | Contact

Winter School Blog



News

- [Winter School 2012](#)
- [Blog Authors A - Z](#)
- [Links](#)
- [Comment Policy](#)

News

Podcasts of Winter School Lectures

9. February 2012, [svonfischer](#) | 0 Comments

You can now listen to the lectures given at this year's Winter School:

Click [here](#) to listen to **Prof. Dr. Christiane Schildknecht** (Philosophy, University of Lucerne) explaining the concept of knowledge, including its limits and an analysis of different forms of knowledge.

Click [here](#) to listen to **PD Dr. Roland Wenzlhuemer** (History, University of Heidelberg) talking about the changing relation between information and knowledge: new communication technologies and contemporary societies' perception of them – the example of 'telegony'.

Click [here](#) to listen to **Prof. Dr. Michael Hagner** (Science Studies, ETH Zurich) talking about the generation and transfer of knowledge in the digital age: the fate of the printed book and changing notions of intellectual property, reading, writing and interpretation.

Click [here](#) to listen to **PD Dr. Stefan Willer** (Literary Studies, ZfL Berlin) talking about figurations of future knowledge: a rhetorical and epistemological investigation of knowledge-to-come in connection to current prognostic notions like 'sustainability', 'security', 'scenario', 'contingency'.

[Recommend](#) 1 [Send](#)

[Share](#)

Working with Concepts Works

6. February 2012, [mrrossini](#) | 0 Comments

Dear participants of the Winter School 2012

The memory of our lively conversations is as fresh as the snow that (finally) covers the Swiss landscape now. I would like to thank you once more for your manifold contributions to the success and friendly atmosphere of the first of a series of at least four of such international events for doctoral and postdoctoral students. It was marked by intellectual curiosity, polite dialogue and mutual learning as well as cheerful evenings of music and play.

In the following, I would like to post the overall concept of the Bernese Winter School that I introduced in my welcome speech on Sunday evening. [Read more](#)

[Recommend](#) [Send](#)

[Share](#)

Statements on the Winter School

27. January 2012, [svonfischer](#) | 0 Comments

Watch guest lecturer Roland Wenzlhuemer from the [Cluster of Excellence "Asia and Europe in a Global Context"](#) at the University of Heidelberg drawing a conclusion on this year's Winter School.

u^b

UNIVERSITÄT
BERN

Services

Archive

- » February 2012
- » January 2012
- » December 2011
- » November 2011
- » October 2011

Categories

- » Art Studies (1)
- » Calls (1)
- » Communication (4)
- » Conferences (2)
- » Corporate Culture (1)
- » Dance (1)
- » Différence (2)
- » Events (4)
- » Future (1)
- » Humanities (8)
- » Journals (1)
- » Media (3)
- » Podcasts (1)
- » Recently read (2)
- » Statements (9)
- » Translation (3)
- » Uncategorized (2)
- » WS programme (10)

Calendar

« February 2012

Mon Tue Wed Thu Fri Sat Sun

	1	2	3	4	5	
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29				

Social Media

Join IASH on facebook.



<http://wsblog.iash.unibe.ch>

IASH Website

Suchen | Kontakt | Lageplan | Drucken | EN

Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences

Wissen schafft am Falkenplatz

Wir begrüssen Sie herzlich am IASH

Das Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences ist eine Forschungseinrichtung der **Philosophisch-historischen Fakultät** der Universität Bern.



GS@IASH: AUSSCHREIBUNG 2012

Liebe Doktorandin, lieber Doktorand
Wir schreiben auch dieses Jahr wieder Doktorierendenplätze aus. Bewerbungsfrist: 30. März 2012 [info](#)

Einladung zur Eröffnung der Betriebsphase 2012-2014 der Graduate School at the Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences GS@IASH

Programm: [pdf](#)

Den Festvortrag hält Prof. Dr. Jens Baumgarten (Kunstgeschichte, Universidade Federal de São Paulo):
Transfer, Zirkulationen und visuelle Systeme in Lateinamerika Abstract: [pdf](#)

Ort: Hörsaal F022, Unibibliothek, Lerchenweg 36, Bern
Zeit: 21.02.2012, 18:15 - 19:45 Uhr

Im Anschluss an den Vortrag und die Diskussion sind Sie herzlich zu einem kleinen Apéro eingeladen.
Um Anmeldung wird gebeten bis 14. Februar bei:
korbinian.seitz@iash.unibe.ch

Öffentliche Gastvorträge FS 2012

21.02.2012	Prof. Dr. Jens Baumgarten
08.03.2012	Prof. Dr. Winfried Menninghaus
28.03.2012	Prof. Dr. Niels Werber
19.04.2012	Prof. Dr. Christiane Brosius
09.05.2012	Prof. Dr. Andrea Polaschegg
23.05.2012	Prof. Dr. Kathryn McCloud

Universität Bern | Institute of Advanced Study in the Humanities and the Social Sciences IASH | Falkenplatz 16 | CH-3012 Bern | Tel +41 (0)31 631 54 77

u^b

b
UNIVERSITÄT
BERN

Eröffnungsfeier



Den Festvortrag hält Prof. Dr. Jens Baumgarten (Kunstgeschichte, Universidade Federal de São Paulo):
Transfer, Zirkulationen und visuelle Systeme in Lateinamerika
[Festvortrag@iash](#)

Ausschreibung

» [Ausschreibung GS@IASH](#)

Broschüre

» [GS@IASH Broschüre](#)

Veranstaltungen

» [Veranstaltungskalender](#)
» [Veranstaltungen IASH](#)
» [Vorträge Schlüsselkonzepte](#)

Winter School 2012 - 2015

» [Winter School Blog](#)

Podcasts

» [Podcasts](#)

Medien

» [Postdoc-Tagung](#)

<http://www.iash.unibe.ch>

Lageplan

**Institute of Advanced Study
in the Humanities
and the Social Sciences | IASH**
Falkenplatz 16
CH-3012 Bern

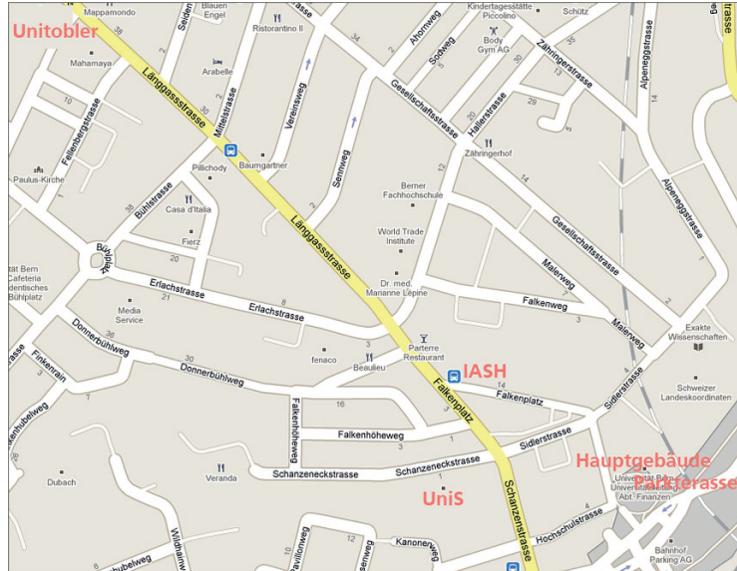
www.iash.unibe.ch

Impressum@IASH

Redaktion: Manuela Rossini

Design: Gabriel Rosenberg

Februar 2012



IAISHI

16